

# Sozialdemokrat

Einzelpreis 70 Heller  
(einschließlich 5 Heller Porto)

ZENTRALORGAN  
DER DEUTSCHEN SOZIALDEMOKRATISCHEN ARBEITERPARTEI  
IN DER TSCHECHOSLOWAKISCHEN REPUBLIK

ERSCHEINT MIT AUSNAHME DES MONTAG TAGLICH FRUH. REDAKTION UND VERWALTUNG PRAG XII., FOCHOVA 62. TELEFON 53077. ADMINISTRATION TELEFON 53076.  
HERAUSGEBER: SIEGFRIED TAUS. CHEFREDAKTEUR: WILHELM NIESSNER. VERANTWORTLICHER REDAKTEUR: DR. EMIL STRAUSS, PRAG.

14. Jahrgang

Donnerstag, 8. Feber 1934

Nr. 32

## Rücktritt Daladiers Um weiteres Blutvergießen zu vermeiden

Paris, 7. Feber. Die blutigen nächtlichen Demonstrationen in den Pariser Straßen, die einschließlich der Verletzten, die heute in den Pariser Spitälern gestorben sind, über 20 Tote und Hunderte von Verletzten forderten, haben heute den Rücktritt der Regierung Daladier herbeigeführt.

Nach Beratungen mit den Vorsitzenden der Kammer und des Senates sowie nach einer Rücksprache mit Leon Blum und Herriot überreichte Daladier um 14 Uhr dem Präsidenten der Republik seine Demission. Journalisten gegenüber erklärte Daladier, die Regierung, die für die Aufrechterhaltung der Ruhe und Ordnung verantwortlich sei, wolle zu keinen außerordentlichen Maßnahmen greifen, wie z. B. zur Alarmierung des Heeres. Sie wolle ein weiteres Blutvergießen vermeiden und habe sich deshalb zum Rücktritt entschlossen.

## Doumergue übernimmt Kabinettsbildung

Der Präsident der Republik hat am Nachmittag den ehemaligen Präsidenten der Republik Doumergue ersucht, die Kabinettsbildung zu übernehmen. Doumergue war bereits vor der Bildung des Kabinetts Daladier in der Vorwoche, die Ministerpräsidentenschaft angeboten worden; er hatte sie jedoch mit Rücksicht auf sein Alter sowie auf den Umstand, daß er derzeit keiner parlamentarischen Körperschaft angehört, abgelehnt.

Doumergue, der unweit von Toulouse auf einem Landgut lebt, lehnte auch heute zunächst aus denselben Gründen ab. Erst nach wiederholten telephonischen Gesprächen mit dem Präsidenten Lebrun verstand sich Doumergue am Abend zur Übernahme der Kabinettsbildung. Er wird mit dem Abendschnellzug von Toulouse nach Paris abreisen, wo er Donnerstag früh eintreffen wird.

Doumergue will eine sogenannte „Regierung des Waffenstillstandes zwischen den Parteien“ bilden. Er hat jedoch dem Präsidenten einige Bedingungen gestellt, die er am Donnerstag des Näheren darlegen werde. Man ist der Ansicht, daß Doumergue das Budget erledigen und dann die Auflösung der Kammer und baldige Neuwahlen vorbereiten will.

Eine der Bedingungen Doumergues war, daß die ehemaligen französischen Ministerpräsidenten ohne Unterschied ihrer politischen Zugehörigkeit befragt werden, ob sie seiner Ernennung zustimmen.

Die Präsidenten des Senates und der Kammer beriefen demnach eine Beratung aller ehemaligen Ministerpräsidenten ein und teilten dann am Abend Doumergue folgende einmütige Ansicht dieser ehemaligen französischen Ministerpräsidenten mit:

„Gaston Doumergue ist mehr als sonst jemand zur Verwirklichung der Aufgaben geeignet, welche das Land in diesen äußerst schweren Augenblicken von einem Regierungschef erwartet.“

Man erwartet, daß Gaston Doumergue die Mehrzahl der ehemaligen Ministerpräsidenten in sein künftiges Kabinett nehmen wird.

## Ueber 20 Tote und Hunderte von Verletzten

Das Innenministerium gibt folgende Mitteilung über die Verlustziffern der gestrigen Kundgebungen bekannt: sechs Tote auf Seiten der Demonstranten, sechs Tote bei der republikanischen Garde. Die Leichen der Leuten wurden von den Demonstranten in die Seine geworfen.

170 Verletzte sind auf Seiten der Demonstranten, 180 auf Seiten der Polizei, 130 bei der republikanischen Garde und 100 bei der Garde mobile zu verzeichnen.

Einer Mitteilung der Zentrale der Pariser Krankenhäuser zufolge, die um 11 Uhr vormittags bekanntgegeben wurde, starben in den Spitälern von Paris 10 Verletzte, 182 Verwundete befinden sich noch in Pflege; davon soll der Zustand zahlreicher Personen zu ernstlichen Besorgnissen Anlaß geben. 300 Verwundeten wurde in den Krankenhäusern erste Hilfe zuteil und nach dem Anlegen von Verbänden wurden sie in häusliche Pflege entlassen.

Das Bild der Dienstag-Manifestationen zeigt sich in kurzen Zügen wie folgt: Gruppen nationalisistischer Jugend brachen Dienstag vom Rathaus aus auf, um durch die Rivoli-Gasse in Richtung zur Kammer zu ziehen. An ihrer Spitze standen einige Pariser Stadtberordnete. Zweimal wurden die Gruppen durch die Polizei auseinandergetrieben. Bei der Colferino-Brücke kam es dann zum dritten schwereren Zusammenstoß, bei dem auch mehrere Stadträte verletzt wurden. Die Manifestanten begaben sich sodann einzeln auf den Einigkeitssplatz, wohin am Abend auch die Studenten aus dem Quartier Latin sowie der Frontkämpferbund und die Kommunisten

gestoßen waren. Der große Einigkeitssplatz wurde sodann zu einer Art Hauptquartier aller Manifestanten. Das Gebäude der Deputiertenkammer liegt gerade gegenüber und ist bloß durch die Seine und die Einigkeitssbrücke getrennt; diese Brücke war durch Polizei und berittene republikanische Garde besetzt. Die Manifestanten steckten auf dem Platz einige Autobusse in Brand und errichteten mehrere Barikaden. Gegen 20 Uhr fielen die Manifestanten sodann plötzlich die Brücke an, durchbrachen die Polizeilordone und riefen bis zur Kammer vor. Die berittene Garde vor der Kammer zog nun blauf und ritt nun auf Beschluß mühen in die demonstrierende Menge hinein. Hier fielen auch die ersten Schüsse, anfangs allerdings hauptsächlich in die Luft. Der Zusammenstoß war ernst: Zahlreiche Verletzte blieben auf dem Erdboden liegen. Die republikanische Garde schlug um 21 Uhr definitiv den Angriff der Manifestanten zurück, drängte sie auf den Einigkeitssplatz zurück und jagte sie bis zur Königsstraße und zur St. Madeleine-Kirche. Die Manifestanten steckten sodann das Einfahrtstor des Marineministeriums in Brand, doch konnte dieser Brand alsbald gelöscht werden.

Zwei Stunden hindurch waren die Manifestanten bis 23 Uhr Herren des Einigkeitssplatzes. In einem Augenblicke durchbrachen sie den Polizeilordone, der die Gabrielstraße mit dem Palais Ellysée verbindet und zum Innenministerium führt. Die Polizei warf die Demonstranten zurück — den Blättern zufolge mit Hilfe von Maschinengewehren.

Vor Mitternacht fielen die Manifestanten neuerdings die Brücke an. Es kam zu einem neuerlichen heftigen Zusammenstoß, bei dem wiederum geschossen wurde, diesmal in der Haupt-

sache aus Maschinengewehren. Dem „Petit Parisien“ zufolge sollen mehrere tausend Schüsse abgefeuert worden sein. Zahlreiche Verwundete wurden ins Café „Weber“ in der Königsstraße gebracht. Das Café wurde antisch ausgeräumt und in ein ambulantes Hospital verwandelt, wo den Verletzten die erste Hilfe zuteil wurde. Die Leichtverletzten wurden in häusliche Pflege entlassen, während die Schwerverwundeten ins Krankenhaus transportiert wurden.

Nach Mitternacht war die Polizei Herrin der Situation auf dem Einigkeitssplatz und später auch in den übrigen Vierteln.

Die Manifestanten gehörten verschiedenen Lagern an. Sie setzten sich aus Royalisten, aus der Patriotischen Jugend, Studenten, Kommunisten, ehemaligen Frontkämpfern und dergleichen zusammen. Es scheint jedoch, daß die Zahl der ehemaligen Frontkämpfer verhältnismäßig sehr gering war und daß die große Mehrheit derselben sich an dem Umzuge nicht beteiligte. Viele derselben befanden sich aber unter den Zuschauern und den Neugierigen auf den Straßen.

## Antifascistische Front?

### Kooperationsbestrebungen auf der Linken

Die sozialistische Partei hat eine Proklamation erlassen, in der sie bekannt gibt, sie trete sofort mit der kommunistischen Partei, mit dem Allgemeinen Arbeiterverband und dem kommunistischen Arbeitsbund über die Verwirklichung einer gemeinsamen Uebereinkunft in Unterhandlungen, damit sie gemeinsam der faschistischen Reaktion Widerstand entgegenzusetzen vermöchten.

Das sozialistische Blatt „Populaire“ schreibt, daß sich unter den Manifestanten zahlreiche Agitatoren befinden, die die Menge gegen die Polizei aufgewiegelt hätten, ja, die selbst in die Luft zu schiefen begannen, um dadurch eine Panik herbeizuführen: diese Agitatoren trügen ein Großteil der Verantwortung für die gestrigen blutigen Ereignisse.

Der Gewerkschaftsverband der Postangestellten beschloß, auf den Post-, Telegraphen- und Telephonämtern einen allgemeinen Streik zu proklamieren, wenn eine Regierung gebildet werden sollte, die „die Demokratie erdroffeln“ würde.

Dem zurückgetretenen Ministerpräsidenten Daladier sandte eine Delegation des Allgemeinen Arbeitsverbandes (GAT), der Zentralstelle der französischen Gewerkschaftsorganisationen, unter Führung des Generalsekretärs Noubaux ein, der Protest dagegen erhob, daß Daladier vor dem Aufrubr kapituliert und zurücktrat, während andere Regierungen vor ihm dies nicht taten. Unter diesen Umständen, erklärte Noubaux, werde sich der Allgemeine Arbeitsverband seine weiteren Schritte vorbehalten.

## Neue Zusammenstöße vor dem Palais des Präsidenten

Während Mittwoch morgen die Straßen von Paris, die in dichtem Nebel lagen, wieder ruhig waren, kam es während der Mittagsstunden neuerlich auf den Boulevards zu größeren Ansammlungen, die von der Polizei zerstreut werden mußten. An einer Stelle wurde eine Gruppe von Deputierten von der Menge bedroht.

Gegen Abend nahm die Spannung neuerlich zu. In den Straßen zwischen dem Place de la Concorde und dem Palais des Präsidenten der Republik kam es zu heftigen Zusammenstößen zwischen Polizei und Manifestanten, die zum Präsidentenpalais zogen, um Lebrun durch eine Deputation zu veranlassen, Doumergue mit der Kabinettsbildung zu betrauen. Etwa 20 Verletzte mußten ins Krankenhaus eingeliefert werden. Die Manifestanten wurden zerstreut.

## Advokaten gegen Frot

Im Justizpalast kam es am Mittwoch zu Demonstrationen von etwa hundert Advokaten, die die Streichung des Innenministers Frot aus der Advokatenliste verlangten, weil er die Schuld an den blutigen Vorfällen trage. Die Advokaten öffneten schließlich den Garderobeschrank Frots im Gerichtsgebäude, nahmen seinen Falak heraus und verbrannten ihn unter dem Abfingen der Marxisten.

## Gegen die Korruption?

### Stavisky-Skandal und Reaktion

Die Unruheperiode, in die Frankreich seit der Enthüllung des Stavisky-Skandals geraten ist, hat am Tage, da sich die inzwischen zurückgetretene Regierung Daladier der Kammer vorstellte, ihren Höhepunkt in Straßenkundgebungen erreicht, die geradezu bürgerkriegsähnlichen Charakter annahmen. Royalisten, Patriotische Jugend, Frontkämpfer, die Liga der Steuerzahler, die Cogh-Faschisten und alle anderen Faschistengruppen und gemeinsam mit diesem ganzen Heerband der Reaktion die Kommunisten, hatten ihre Anhänger mobilisiert und lieferten der Polizei förmliche Straßenschlachten. Die Nachrichten sprachen von 30 Toten und 600 Verletzten. Was sich da abspielte, ist sicher ein ernstes Zeichen der tiefen Erregung, in welche die französische Bevölkerung durch das Bekanntwerden der Verrägereien des Erzschwindlers Stavisky und die von ihm vorgenommenen Behauptungen von Beamten versetzt ist.

Soweit sich die Empörung gegen die Schuldigen richtet, welcher Art sie immer sein mögen, ist sie begreiflich. Ein anderes ist, daß die französische Reaktion aus der aufgeweckten öffentlichen Meinung Gewinn für ihre dunklen Ziele zu ziehen sucht und zum Sturm gegen Parlamentarismus und Demokratie bläst. Auch die Faschisten der anderen Länder weisen könnlich mit Fingern auf die Stavisky-Affäre hin, in der sie einen neuen Beweis für die Verrottheit des demokratischen Systems, auf dem die Korruption blühe, gefunden zu haben behaupten.

Wahr ist soviel, daß das Ereignis, das an Anfang sogar die Panama-Affäre übertrifft, einen Sumpf von Leichtsinnigkeit, Vestedlichkeit, Verderbtheit in Justiz, Polizei, Verwaltung und in politischen Kreisen enthüllt hat. Aber welche ein Unfug, böswillig ausgesucht, daß daran das parlamentarische System Schuld trägt! Nichtsdestoweniger droht es, besonders jetzt, nach dem Rücktritt Daladiers, das parlamentarische System Frankreichs in eine ernste Krise hineinzutreiben. Schon bisher war Frankreichs Stellung in der Außenpolitik infolge seiner inneren Kalamitäten nicht unerheblich erschüttert und die Demokratie einer starken Erschütterung ausgesetzt, sie wird es jetzt nach dem wenig ruhmvollen Abgang Daladiers noch mehr.

Daß die Rechtskreise und besonders die Faschisten als Anwälte der Moral und Ankläger der Korruption auftreten, ist eine Heuchelei. Es gibt kein staatliches System, das unbedingten Schutz gegen die Korruption gewähren würde. So offen man zugeben muß, daß gerade in Frankreich, dem Lande einer der ältesten Demokratien, weite Kreise des Bürgertums angefaßt sind, Geldmacher und Industrieritter aller Art ihr Unwesen treiben und es dort unter den Gründungsschwindlern auch genug auf hoher gesellschaftlicher Stufenleiter stehende Persönlichkeiten gab und gibt, so weiß man doch, daß Korruption auch schon vor der Demokratie überall da war und daß sie um so üdiger wucherte, je autokratischer das Regierungssystem war und je mehr es gleich dem Faschismus die Möglichkeiten einer öffentlichen Meinung und Kontrolle droffelt. Den Staat zu plündern, sich auf seine Kosten zu bereichern, aus Nachstellungen durch Wucher, Steuerpacht und Kenterkauf Profite zu ziehen, das war schon in den Ursprüngen des modernen Kapitalismus Gepflogenheit. Ein neues goldenes Zeitalter ist für die Korruption mit dem Kriegsende angebrochen und kaum ein Staat ist von ihr verschont geblieben. In Deutschland waren es der Rahusen- und der Skarrel-Skandal, in Oesterreich u. a. der Kreditanstalts-Skandal, die als auffallendste Blüten des raffgerigen Nachkriegsgeistes einer gewissen Bourgeoisie übertriebene Düste ausstrahl-

ten, auch die Chronik von Amerika, Italien, Ungarn und unseres Staates weiß von dieser weitverbreiteten Epidemie manches zu erzählen. Aber war das despotische Rußland der Vorkriegszeit und sind die orientalischen Despoten, wo die Schuld auf keinerlei demokratisches oder parlamentarischer System abgelenkt werden kann, etwa von dieser Seuche frei? Man weiß, daß gerade dort sich die schlimmste Korruption einnistete und daß überall, wo diese Despotie noch besteht, die Zustände nach wie vor und ohne jede Hoffnung auf ihre Beseitigung verfaulen sind.

Darum ist es eine böswillige Verleumdung, zu behaupten, die Korruption sei ein der Demokratie anhaftendes Laster. Schmutzige Hände sind überall zu finden, wo der Kapitalismus herrscht und so lange dieser besteht, wird es immer Menschen geben, die der Sucht nach rascher Bereicherung, der Verachtung des Geldes erliegen werden. Doch wie ganz anders ist die Bekämpfung des Übels möglich in einem demokratischen Gemeinwesen, wo es eine freie Presse und Parlamente gibt, als in einem absolutistisch regierten Lande! In Deutschland und in Italien ist ein Stawisky-Standal ebensowenig außerhalb des Bereiches der Möglichkeiten gelegen, wie es in Frankreich war. Aber während hier der Druck der öffentlichen Meinung, die es in den faschistischen Staaten gar nicht geben darf, in den vorgenannten Staaten von dem Vorfall überhaupt nichts erfahren, seine Bekanntheit wäre schon im Keime unterdrückt worden und keine Gewähr bestünde für die Hinterräumung des Rüstes. Die Diktatoren wissen, warum sie jede Kontrolle ihres Regierens durch die Presse und die Parlamente ausschalten — es könnte sie die Existenz kosten. In der Demokratie dagegen und nur in ihr allein ist der Bevölkerung das Mittel gegeben, Kontrolle zu üben und Rechenschaft zu fordern.

Dennoch: schlimme Tage sind für Frankreich angebrochen. Durch den Rücktritt Daladiers, den die Reaktion als einen Sieg buchen wird, ist die Lage noch verworrener geworden. Immerhin darf man hoffen, daß der französische Parlamentarismus die Krise heil überstehen wird und daß am demokratischen Sinn des französischen Volkes, von dem man weiß, daß es den Besitz der Freiheit zu schätzen weiß, die Pläne und Hoffnungen der Reaktion zuschanden werden.

### Snowjew leistet Abbltte

Moskau, 6. Febr. (Tsch. P.-B.) In der heutigen Sitzung des Parteikongresses in Moskau gab der ehemalige Vorsitzende der kommunistischen Internationale, Sinowjew, eine Erklärung ab, in der er die Partei hat, ihm seine Fehler zu verzeihen. Er werde von jetzt ab wieder für die Partei mit derselben Energie arbeiten, mit der er seinerzeit die Opposition aufgedaut habe. Diese Opposition wolle er mit aller Gewalt zerstören, weil er erkannt habe, daß jede Opposition eine große Gefahr für den Bestand des sozialistischen Staates bedeutet. Er wolle der Partei den Beweis für die Treue zu ihrem Führer Stalin erbringen.

# Ist der Tiefpunkt der Krise überwunden?

Im Jänner 1934 weniger Arbeitslose als im Jänner 1933

Wir haben bereits gestern mitgeteilt, daß sich nach der Statistik der Arbeitsvermittlungämter die Zahl der Arbeitslosen Ende Jänner 1934 auf 833.650 beläuft. Vergleicht man diese Ziffer mit der Zahl der Arbeitslosen Ende Dezember 1933, also einen Monat vorher (778.150), so wird man feststellen können, daß die Zahl der Arbeitslosen im Monat Jänner 1934 um rund 57.000 gestiegen

ist. Das Steigen der Arbeitslosigkeit in den Wintermonaten ist keine besondere Erscheinung des Winters 1933/34, sondern findet in jedem Winter statt, nicht nur in den Zeiten der Krise, sondern auch in den Zeiten der Konjunktur. Gibt es doch viele Arbeiten, die vom Wetter abhängig sind, wie z. B. die Arbeiten in der Landwirtschaft und des ganzen Baugewerbes, welche im Winter fast zum Erlahmen kommen und dadurch das Heer der Arbeitslosen vergrößern. Daß also die Arbeitslosigkeit aus diesen saisonmäßigen Gründen auch im Jänner 1934 zugenommen hat, ist bei der heutigen großen Arbeitslosigkeit wohl eine beklagenswerte, aber im Kreislauf der kapitalistischen Konjunktur durchaus normale Erscheinung.

Die zweite Feststellung, die man an Hand der Ergebnisse der amtlichen Statistik machen kann, ist, daß

die Ziffer der Arbeitslosen in der Tschechoslowakei noch immer erschreckend hoch

ist. Bei etwas über drei Millionen in Konjunkturgezeiten beschäftigten Menschen in der Tschechoslowakei sind mehr als ein Viertel aller arbeitenden Unselbständigen arbeitslos. Es müssen also Anstrengungen gemacht werden, um die Arbeitslosen über Wasser zu halten und die Arbeitslosen für Sorge gerade jetzt im Winter, da die Menschen nicht nur hungern, sondern auch frieren, in unvermindertem Maße aufrecht zu erhalten. Sowohl der Staat hat die Pflicht, von seiner Arbeitslosensfürsorge nichts abzugeben, als auch jeder einzelne Mensch muß alle privaten Anstrengungen unterstützen, damit das Elend der Menschen gelindert werde.

Zu der amtlichen Statistik ist aber noch eine dritte Feststellung notwendig, an der man nicht vorbeigehen darf. Die Zahl der Arbeitslosen ist

nämlich im Jänner 1934 mit 853.650 niedriger als Ende Jänner 1933, da sie 872.775 betrug.

Zum ersten Male, seitdem die Wirtschaftskrise die Welt heimsucht, das ist seit dem Jahre 1929, ist die Arbeitslosenziffer in der Tschechoslowakei unter die Ziffer der gleichen Zeit des Vorjahres gesunken.

Wohl ist die Differenz nur klein, die Zahl der Arbeitslosen ist Ende Jänner 1934 nur um etwa 37.000 geringer als Ende Jänner des Vorjahres. Immerhin scheint die Arbeitslosigkeit bei uns den Höhepunkt überschritten zu haben und es ist kaum anzunehmen, daß wir die Höchstziffer des Vorjahres, nämlich von 920.182, die im Febr. 1933 aufzuweisen war, erreichen werden. Die Befürchtungen gar, die gehegt wurden, daß unsere Arbeitslosenziffer im heutigen Winter die Million erreichen werde, muß man nicht mehr haben. Bemerkenswert mag nur noch werden, daß die niedrigere Zahl der Arbeitslosen als zur gleichen Zeit des Vorjahres nicht etwa auf die Art der Erhebung der Zahl der Arbeitslosen zurückzuführen werden kann. Im Gegenteil! Die Genauigkeit der Statistik ist seit dem Vorjahre dadurch gewachsen, daß in der Slowakei einige neue Arbeitsvermittlungsbüros geschaffen wurden, die ihre Arbeitslosen im Vorjahre nicht gemeldet haben, jetzt aber melden.

Die Zahl der Arbeitslosen ist, das braucht wohl nicht besonders hervorgehoben zu werden, freilich noch immer so groß, daß

die Arbeitslosigkeit das ernsteste Problem unseres Staates

ist. Die gesamte Wirtschafts- und Sozialpolitik muß in den Dienst der Bekämpfung dieses furchtbaren Übels gestellt werden. Dazu ist nicht nur Exportförderung notwendig, sondern vor allem müßte man sich entschließen, das amerikanische Beispiel der Verkürzung der Arbeitszeit in großzügiger Weise nachzuahmen. Verzeichnend ist, daß ein bürgerliches Blatt, nämlich die „Liberal Review“ in einer Besprechung der Ergebnisse der Arbeitslosenstatistik sagen, es sei notwendig, daran zu denken, daß wie der Frage der Verkürzung der Arbeitszeit auf die Dauer nicht werden ausweichen können.

### Generaldirektor Löcker aus der Haft entlassen

Brüx, 7. Febr. Die Ratkammer des Brüxer Kreisgerichtes hat beschlossen, mit Ausnahme des Betriebsleiters Ing. Weisner und des Steigerers Kuleta, sämtliche wegen der Offener Kattstrophe verhafteten Beamten auf freien Fuß zu setzen.

Die Kautionen betragen: für Generaldirektor Dr. Ing. Löffler 3 Millionen Kč, für Direktor Dr. Ing. Karlik 1 Million Kč, für Oberinspektor Ing. Kupala 500.000 Kč, für die Betriebsingenieure Wambas, Blahnik und Krpata je 20.000 Kč und für Obersteiger

Kelb 5000 Kč. Die Bürgschaftserklärungen für die Kautionen wurden bei der Union-Bank hinterlegt.

Die Entlassungen erfolgten um 18 Uhr.

Die Entlassung aus der Untersuchungshaft mußte nach dem Gesetz erfolgen, da das Obergericht bereits vor einigen Tagen entschieden hatte, daß eine Kollisionsgefahr nicht mehr besteht. Da auch die Flugtatsache nach den bestehenden Bestimmungen durch die auferlegten hohen Kautionen eliminiert erscheint, entfällt jeder gesetzliche Grund für die weitere Inhaftierung der angeführten Direktoren und Beamten der Brüxer Kattfabrikgesellschaft, die seit 8. Jänner d. J. in Untersuchungshaft waren.

### Sie ersticken sonst...

Die deutschen Christlichsozialen trauern noch immer unentwegt um den Ministerpräsidenten, den ihr Reich verloren hat und so redet ihre „Deutsche Presse“ den tschechischen Machthabern wieder einmal zu, doch endlich eine Gelegenheit herbeizuführen, sei es durch Neuwahlen oder sonst irgendwie, um den Christlichsozialen das Gineinschlüpfen in die Regierung zu ermöglichen. In einem einsichtigen und gegen die Sozialdemokratie als Bahrerin der Arbeiterinteressen gerichteten hauptfälligen Artikel, steht das christlichsoziale Hauptblatt inständig, der „heutigen roten Oberherrschaft“ (so heißt es wirklich wörtlich!) ein Ende zu machen, sonst müßte auch — wie besorgt um die Tschechen! — die tschechische Politik „früher oder später Schiffbruch erleiden“ und sie schlägt:

„Sollte sich die tschechische Mehrheit nach den Präsidentschaftswahlen zu parlamentarischen Neuwahlen entschließen können (vielleicht drängen die Wirtschaftsverhältnisse dazu), kann sie es in der Ueberzeugung tun, daß dem Staate von den nationalen Minderheiten keine Gefahr droht. Aber die Atmosphäre muß gesäubert werden, sonst ersticken wir“.

In den Versammlungen im Lande draußen buhlen die deutschen Christlichsozialen um die abgedackelten Palmenkreuzwähler, hier aber winkeln sie gottserbärmlich die tschechischen Machthaber an, sie doch gnädigst wieder in die Regierung aufzunehmen — bei Gefahr der Erschließung! — sie würden dort wahre Musterbeispiele zu sein sich bemühen. Ob die Drohung mit dem Erschließen die tschechischen Regierungsparteien allzu sehr rühren wird?!

### Elektrifizierungsdebatte

Im Verkehrsausschuß des Abgeordnetenhauses wurde gestern im Anschluß an das kürzliche Exposé des Arbeitsministers eine Debatte über die systematische Elektrifizierung abgeführt, in der vor allem eine vom Ministerium vorbereitete Verordnung über gewisse Maßnahmen in der Elektrizitätswirtschaft von einigen Seiten einer entscheidenden Kritik unterzogen wurde.

Von unserer Seite äußerte sich Genosse Kremler ziemlich scharf über die Erfolge der bisherigen Elektrifizierung und setzte sich dafür ein, daß endlich ein genereller Elektrifizierungsplan für das ganze Staatsgebiet ausgearbeitet werde, der auch auf die Bedürfnisse der vorhandenen nicht gemeinnützigen Werke entsprechend Rücksicht nimmt. Er warnte davor, die Verordnung herauszugeben, die den gemeinnützigen Werken neuerdings beträchtliche Vorteile auf Kosten der Gemeindeflektrizitätswerke sichern soll.

Wir werden uns mit den Ausführungen des Genossen Kremler noch näher befassen, ebenso mit dem Schlusswort des Ministers, das erst morgen ausgegeben wird.

### Tauschitz verläßt Berlin

Berlin, 7. Febr. Amstich wird gemeldet: Der österreichische Gesandte Stefan Tauschitz hat Berlin verlassen. Während seiner Abwesenheit führt Legationsrat Seemann die Geschäfte der Gesandtschaft.

N. M. de Jong:

## Verschlungene Pfade Ein Roman in vier Episoden

Autorisierte Uebersetzung aus dem Holländischen von E. R. Fuchs.

„Bist du blöd, Peter! Red hier nur ganz gewöhnlich mit mir... aber wenn du fluchst, dann tue es ganz leise, bitte, daß Vater und Mutter es nicht hören können.“

„Der König und die Königin!“ flüsterte Peter entsetzt und blickte verstohlen auf den großen Mann in Generaluniform und die Dame in dem prächtigen Seidenkleid.

„Au ja“, ließ sich der Kronprinz gelangweilt vernehmen, aber Peter, der noch immer nicht seiner ungeheuren Verwunderung Herr geworden war, flüsterte, schon wieder in der Gegenwart führend:

„Gottsdamnerwetter... beim König und der Königin auf Besuch... auch 'ne tolle Sache!“

„Ach, Junge, quengle doch nicht!“ wehrte der Kronprinz ungeduldig ab.

„Was ist da schon Besonderes dran? Erzähl lieber, wie du nach Hause gekommen bist. Hast du's auf deinen Allertiefsten gekriegt?“ Peter grinste.

„Nein“, erzählte er. „Sie hatten ganz den Kopf verloren über das, was ihnen der Husar erzählt hat. Zum Teufel, sag Viel! Was ist der Kerl scharf geritten! Wir sind fast immer geflogen! Und mein Hintern war ganz mürb, als wir angekommen sind.“

Der Prinz prüftete hinter der vorgehaltenen Hand.

„So bist du gar nicht bekrast worden?“

„Ja doch! ohne Essen ins Bett... und ich war halbtot vor Hunger, Mann! Aber am nächsten Morgen hab ich zehn Korinthenbrötchen auf-

gestreift, von deinem Geld. Du bist doch nicht böse darüber?“

„Bist du aufs Hirn gefallen?“ jagte der Prinz leise, dieses verpönte Wort wie eine heimliche Räuserei genießend. „Du kannst ruhig alles behalten; lauf dir nur davon, was du willst!“

„Siehste wohl!“ triumphierte Peter. „Hab ich auch gesagt, aber sie haben's nicht geglaubt. Sie haben es bei sich, um es deinem Vater und Mutter wiederzugeben.“

Der Kronprinz lachte: „Sie sollens nur behalten, hör, 's ist nicht der Mühe wert.“

„Du“, fragte Peter, „können wir nicht ein bißchen in den Obstgarten gehn... da müssen doch reife Himbeeren und so sein...“

„Nein, Junge, das geht nicht!“ antwortete der andere bedrückt. „Ich habe Strafe, siehst du... vierzehn Tage Zimmerarrest.“

Peter schaute ihn verwundert an. „Zimmerarrest?“ fragte er ungewiß. „Was ist das?... Daß du vierzehn Tage nicht aus dem Zimmer darfst?“

Der Kronprinz nickte und sein Gesicht unwillkürlich.

„Da bleibst stehen!“ flüsterte Peter empört. „Was für'n Henker! Aber das wirst du doch nicht tun? Vierzehn Tage im Zimmer bleiben!“ Er grinste nachdenklich vor sich hin.

„Sollens bei mir nicht fertig bringen! Ich lief sicher fort!“

Verwundert und bedrückt senkte der andere. „Ja“, sagte er, „du getraust dich so viel zu willst! Aber hier würde es dir doch nicht glücken. Jeder wech von der Strafe und bevor ich draußen wäre, hätten sie mich wenigstens zehnmal aufgehalten.“

Peter überlegte. Er mußte, wie man hinaus-

auskam. „Aber du bist doch der Kronprinz, Junge“, unterwies er ihn klug. „Sie müssen dir doch folgen! Wenn dich jemand zurückhalten will, sagst

du ganz einfach: auf die Knie vor mir!... Dann laufft du eisfalt vorbei!“

Der kleine Prinz lachte belustigt, aber doch ein wenig traurig.

„So leicht geht das nicht, hörst du!“ sagte er. „Ich habe hier nicht viel zu reden, laß dir nur nichts weismachen.“

Peter schaute ihn ungläubig an. Dieser Bitt war doch ein kleiner Narr, dachte er. Wenn er Kronprinz wäre, würde er die Leute anders traktieren, na!

„Spring dann aus'm Fenster in den Garten!“ rief er.

„Sicher vom zweiten Stock?“

„Dann mußt einen Strich machen aus Dedern und Leintüchern“, ereiferte sich Peter. „Das machen sie in Pensionaten auch. Das hab ich schon in einem Buch gelesen.“

„Und die Schildwache draußen?“ fragte der Prinz.

Es wurde immer schwieriger. Schildwache draußen auch noch? Alles Sachen, mit denen Peter nicht gerechnet hatte. Seine Stirn zersurkste sich in der Anstrengung des Denkens und das flebrige Schöpfchen stellte sich auf. Aber sein kleiner Freund lachte und sagte ruhig:

„Denk dir nichts mehr aus, hörst. Es geht doch nicht und es kann mir auch einerlei sein! Auf jeden Fall haben wir zusammen einen feinen Nachmittags gehabt und die Strafe habe ich auch schon weg. Schade! nichts.“

Peter war mit ihm nicht ganz derselben Ansicht. Sein freiheitsstrunkeles Mut kam in Bestellung und er hätte gerne Mittel und Wege er-sonnen, um diesem mißhandelten Jungen das Leben erträglicher zu machen. Aber der lachte unbefangenen und versicherte, daß dies gar nicht so arg wäre. Und Peter sah mit einmal all die Pracht des wunderschönen Hauses und all die herrlichen Dinge ringsum, und er sagte sich im Innern, daß es doch vielleicht wirklich keine schwere Strafe war, in einer solchen Umklek bier-

zehn Tage bleiben zu müssen. Plötzlich fiel sein Auge auf einen kleinen Ritterorden, der an einem blauen Band an der Brust des kleinen Prinzen hing.

„Was hast du da für 'nen sonderbaren Stern auf deinem Mittel?“ erkundigte er sich verwundert.

„Oh“, antwortete der andere gleichgültig. „das ist der Orden vom Weißen Adler. Den hab ich zu meinem Geburtstag von meinem Onkel, dem Kaiser, bekommen. Ich muß ihn heute annehmen, weil Vater und Mutter auch offiziell empfangen wollten, um dir zu danken. Darum trägt der König auch die Generaluniform und die Königin ihr Diadem.“

Der Eindruck auf Peter war ein gewaltiger. Mein Onkel, der Kaiser... kein Kaiser! Und dieser Piel, der hat einen Stern... der war ein Ritterorden... dann war er auch Ritter! Peter hatte eine andere Vorstellung von Rittern... die trugen einen Harnisch und ein zweifelhafte Schwert... wahre Riesen.

„Mein Gott!“ sagte er. „Kriegen keine Jungen auch schon Ritterorden?“

Und als Piel ernsthaft nickte, fiel ihm wieder etwas anderes ein, und mit einem Seitenblick auf das königliche Paar flüsterte er:

„Ich dachte, daß ein König und die Königin immer eine Krone aufhaben, und e... so 'n roten Mantel an mit dem Weißen drauf mit den schwarzen Schwänzen, und e... ein Szepter in der Hand und nen goldenen Apfel mit 'nem Kreuz drauf...“

Der Kronprinz prüftete wieder.

„Du bist ein Tepp!“ flüsterte er herzhaft. „Das wär noch schöner, weißt!... Das tragen sie immer nur bei festlichen Anlässen.“

„O“, sagte Peter ein wenig beruhigt. „Dann haben sie's wohl, alle diese Dinger?“

„Ja“, lachte spöttisch der Prinz, „die liegen in der Waiskammer.“

(Fortsetzung folgt.)

# Ein Nachwort zum Zajicek-Prozeß

Der Zentraldirektor, Wirtschaftsführer, Spekulant und Defraudant Karl Zajicek ist auf vierzehnhundert Jahre hinter Schloß und Riegel gesetzt. Damit endet ein monströser Prozeß, der stimmungsvoll durch die hocherfreuliche Nachricht eingeleitet wurde, der Untersuchungsgefängnis habe am Tage vor der Prozeßeröffnung in sideler Stimmung seinen Geburtstag gefeiert, sich zu diesem Anlaß einen Korb kanadischer Äpfel besorgen lassen usw.

Dieser Angeklagte ist sicherlich eine der widerlichsten Gestalten, die je in solchen Prozessen aus dem Reiz des Strafrechtsparagrafen zu schlüpfen suchten. Aber sehen wir ganz von der Persönlichkeit dieses Mannes ab, der sich vor Gericht rühmte, täglich tausend Kronen nur zu seinem Privatbedarf gebraucht zu haben und behalten wir nur das im Auge, was er als typischer Repräsentant einer gewissen Schicht mit so vielen Seinesgleichen gemeinsam hat, die wie in ähnlichen Prozessen auf der Anklagebank gesehen haben. Als charakteristisches Material solcher Typen wird man nicht einer höhnischen Ignorierung jedes natürlichen Rechtsgefühls eine absolute soziale Verantwortunglosigkeit ansprechen müssen und vor allem das feste Vertrauen auf die Unzulänglichkeit des geltenden Strafrechts.

Von dem letztgenannten Punkt legte das Verleumdungssystem des Angeklagten ein groteskes Zeugnis ab. Wenn einer, der einer Siebenmillionsdefraudation angeklagt ist, sich vor Gericht damit verteidigen kann, das Geld sei gar nicht unterschlagen, sondern ganz ehrlich zu Verwendungszwecken verwendet worden, er sei also kein Defraudant, sondern ein redlicher Korruptor, so ist das sicher ein Zeichen, daß die Verschaffenheit der Rechtsordnung allerhand zu wünschen übrig läßt. Gätten wie entsprechend wirkungsvolle Strafbestimmungen gegen Schmiergeldnehmer und Schmiergeldspender, so wäre dem Herrn Zajicek wohl die Lust vergangen, mit der harnlosigen Miene von dem „Vertrauensmann im Finanzministerium“ zu sprechen, der gegen 30 Prozent Provision die „polnische Sache“ ins Reine bringen wollte, oder zu behaupten, er habe eine Million in „Kleinigkeiten“ zu je 50.000 bis 100.000 Kr. zu Bestechungszwecken so unter der Hand ausgegeben. Schon die Tatsache, daß Zajicek überhaupt hoffen konnte, dadurch, daß er sich als Korruptor bekanntete, der Strafe zu entgehen, oder milder wegzukommen, ist bedenklich genug.

Betrachtet man die rein kommerzielle Seite der Machenschaften mit den diversen Bankkonten, so fällt einem unwillkürlich die bekannte Sentenz ein, daß man von Unredlichkeit nie nur bis zu einer Grenze von einer Million spreche. Von da aufwärts heiße es „Transaktion“. Tatsache ist, daß sich in solchen „Göttern“ die zweifelhaften Geschäfte und oft auch die ungewissenhaftesten Lumperereien in Formen vollziehen, für die der armenfelige Betrugsparagraf unserer Strafrechtsbücher viel zu unzulänglich ist. Wir haben eben kein Wirtschaftskriminalrecht, das den modernen, komplizierten Wirtschaftsbeziehungen angepaßt, die Leute, die im Spekulationsprozeß des Kapitals maßgebende Stellungen einnehmen, zu jener Redlichkeit zwingt, deren Verletzung der Besitzlose auf düstern Pflichten mit mehrmonatlicher Kerkerstrafe zu sühnen hat. Wir haben keine Strafbestimmungen für Vernachlässigung der hohen Verantwortung, die die „Wirtschaftsführer“ vor der Allgemeinheit tragen müssen, wenn ihre üppigen Existenzen auch nur den Schein einer Berechtigung haben sollen. Man erinnere sich nur an die diversen Prozesse gegen die Funktionäre zusammengebrochener Banken, Hunderte von Millionen anvertrauten Geldes waren verpulvert, hunderte Existenzen vernichtet; Zusammenbrüche, Selbstmorde und Verelendung kleiner Sparrer zeichneten die Spur fegender „Führertätigkeit“. Und das strafrechtliche Fazit: Allenfalls Freijsprüche und einige geringfügige bedingte Verurteilungen wegen „fahrlässiger Krída“. Ist es bei solcher Willkürhaftigkeit des Gesetzes verwunderlich, daß Leute vom Schlage Zajiceks ihr Gewerbe mit Winterleit und Zuvorsicht betreiben?

Man sollte nicht außeracht lassen, daß solche Läden des Gesetzes das Rechtsbewußtsein breiter Schichten schwer erschüttern und damit auch die Fundamente der Demokratie bedrohen, die nur in der Form des Rechtsstaates existieren kann. Die Vorläufer des „autoritären Staates“ haben das ganz richtig erkannt. So komisch es wirken mag, daß die Wegbereiter der ärgsten sozialen Reaktion den „unsozialen Geist“ der von der Demokratie leider nicht modernisierten alten Strafrechts sich als Angriffspunkt auszuweisen haben, so ist doch Tatsache, daß z. B. die autoritären Rechtsrechtler Dahm und Schaffstein in Deutschland der bisherigen Rechtspflege den Vortritt gemacht haben, sie sei nur auf den kleinen Mann zugeschnitten und lasse die Sozialverbrecher großen Formates ungehört.

Herr Zajicek hat in seiner allzu großen Sorglosigkeit den Vogen überpasst, so daß schließlich auch der Paragraf hinreichte, ihn zu fassen. Er hätte bei etwas mehr Vorsicht die Sache seiner Einfädeln können und in diesem Fall hätten die Richter wohl das Nachsehen gehabt.

Dr. Bg.



Mussolini reformiert den Völkerbund

# Tirol macht Schule

## Heimwehvorsprachen in Linz, Graz und Eisenstadt

Wien, 7. Feber. Die gestern von den oberösterreichischen Heimwehren dem Landeshauptmann überreichten Forderungen sind im großen und ganzen identisch mit jenen der Tiroler Heimwehr; lediglich die Forderung nach Auflösung der Parteien wurde nicht gestellt. Dafür verlangte man u. a. „Unterbringung von heimattreuen Arbeitern und Angestellten in den von der Landesregierung abhängigen Betrieben und weitestgehende Berücksichtigung vaterländischer Gewerbetreibender bei der Vergabe öffentlicher Arbeiten.“

Der Landeshauptmann Dr. Schlegel erklärte der Abordnung, er werde zu ihren Forderungen erst nach einer Rücksprache mit dem Bundeskanzler Dollfuß Stellung nehmen.

Die sozialdemokratische Landesparteileitung hat sich mit Rücksicht auf die Ereignisse in Oberösterreich in Bermanenz erklärt. Morgen wird die Parteileitung eine Deputation zum Landeshauptmann entsenden, um einen Protest gegen die Heimwehforderungen einzulegen.

## Steirischer Landeshauptmann zitiert die Verfassung

In den heutigen Abendstunden intervenierten auch die steirischen Heimwehren in Graz im selben Sinne beim Landeshauptmann Dr. Dienstleder.

Auf die Ausführungen des Landesführers Berger verwies der Landeshauptmann darauf, daß er vom Bundespräsidenten auf die Bundes- und Landesverfassung vereidigt wurde und somit diese als Landeshauptmann zu beachten habe. Bezüglich jener Forderungen, die in die Kompetenz der Bundesregierung fallen, werde er sich mit dieser in Verbindung setzen. Was die die steiermärkische Landesregierung betreffenden Forderungen angehe, so fallen diese in das Entscheidungskreis des steiermärkischen Landtages, dessen Einberufung Sache des Landespräsidenten sei.

Der Landeshauptmann versicherte, die ihm überreichten Forderungen überprüfen zu wollen. Er werde nach Zuhilfenahme mit der Bundesregierung seine weitere Stellungnahme bekanntgeben.

Auch in Eisenstadt, der Hauptstadt des Burgenlandes, überreichte eine Heimwehdeputation dem Landeshauptmann eine Resolution mit ihren bekannten Forderungen, denen sie noch eine Reihe von Ergänzungswünschen angehängt hatte.

Der Landeshauptmann sagte zu, nach der Rückkehr des Bundeskanzlers aus Budapest diesen die vorgebrachten Forderungen zu unterbreiten.

## Fey hilft nach?

Vizekanzler Fey hat u. a. versagt, daß zu den Sicherheitsdirektoren, zu allen selbständigen Polizeibehörden und Bezirkshauptmannschaften

## Die deutsche Studentenverfassung

### Vor allem — Wehrhaftigkeit

Bei der Verkündung der studentischen Verfassung hielt der Reichsinnenminister Dr. Fried eine Ansprache, in welcher er die Organisation der Studentenschaft schilderte und auf die Bestimmungen der neuen Verfassung hinwies, wonach die Studenten durch die Verpflichtung zum SA-Dienst und Arbeitsdienst zur Wehrhaftigkeit zu erziehen sind. Die Gesamtorganisation, die sogenannte Reichsdeutsche, hat die deutschen Studenten in Reich und jenseits der Grenzen miteinander zu verbinden. Die Erziehung zur Wehrhaftigkeit liegt bei dem SA-Hochschulamt, die politische Erziehung wird dem Nationalsozialistischen deutschen Studententbund

Verbindungsorgane der größeren Schutzkorpsverbände, wie Heimatchutz, Ostmärkische Sturmverbände, Freiwirtschaft und christlich-deutsche Turner, einzuberufen sind.

Anderer Weisungen beziehen sich auf das Aufgebot und die in Dienststellung weiterer Teile des freiwilligen Schutzkorps und auf die Aufstellung von mobilen Schutzkorps- Detachements, die bei rasch durchzuführenden Ordnungs- und Strafsanktionen Verwendung finden sollen.

Eine Reihe weiterer Weisungen betreffs Anordnungen über die Enthebung aller jener Organe des Bundes, der Länder und Gemeinden, die mit den Agenden der öffentlichen Sicherheit betraut sind, wenn diese in ihrem Amte nicht zuverlässig sind.

## Vertrauensvotum für Stumpf

Die beiden größten christlichsozialen Organisationen in Tirol, Tiroler Bauernbund und Tiroler Arbeitsbund, haben dem Landeshauptmann Dr. Stumpf das Vertrauen ausgesprochen und den Wunsch geäußert, daß die christlichsozialen Mandatäre auf ihren Posten ausdauern mögen.

## Noch ein verfassungstreuer Landeshauptmann?

In der allwöchentlichen Sitzung der niederösterreichischen Landesregierung, die heute stattfand, brachten die Sozialdemokraten die Vorgänge in Tirol und Oberösterreich zur Sprache.

Landeshauptmann Reithner gab die Versicherung, daß er auf dem Boden der Legalität stehe und die Ruhe und Ordnung im Lande verfolge. Im übrigen werde Niederösterreich durch die Vorgänge in Tirol und Oberösterreich in keiner Weise berührt.

## Konferenz Dollfuß—Stumpf verschoben

### Tiroler Bauernbündler vom Schlag getroffen

In Innsbruck erlitt in der Nacht auf Mittwoch der christlichsoziale Landesrat Andreas Gehhart, einer der prominentesten Tiroler Bauernbündler, nach langwierigen Verhandlungen, die im Saale des Tiroler Landesbauernvereins geführt wurden, einen Schlaganfall. Während der Nacht ist er gestorben. Gehhart spielte bei den Verhandlungen der letzten Tage eine wichtige Rolle. Seine Heimwehkreise, die die Schaffung eines neuen „autoritären“ Landesauschusses anstrebten, bekämpften zum Teil auch Gehhart.

Mit Rücksicht auf das Begräbnis Gehharts wurden die für Freitag festgesetzten Beratungen des Bundeskanzlers Dollfuß mit dem Landeshauptmann von Tirol Dr. Stumpf und den übrigen Tiroler Führern verschoben.

übertragen. In der Verfassung heißt es weiter: Deutsche Studenten, die nicht Reichsdeutsche sind, übernehmen während ihres Aufenthaltes an einer reichsdeutschen Hochschule durch ihre Zugehörigkeit zur deutschen Studentenschaft keine Pflichten, die den Gesetzen des Staates widersprechen. Zum Reichsdeutscherführer wurde Dr. Oskar Stäbel ernannt.

## Pfarrer-Notbund kapituliert

Stuttgart, 7. Feber. Wie der Evangelische Pressedienst mitteilt, hat sich der württembergische Pfarrer-Notbund aufgelöst und erklärt, gemäß dem Wunsch der kirchlichen und staatlichen Führung an der Befriedung des kirchlichen Lebens helfen zu wollen.

# Parlament am 15. Feber

Brag, 7. Feber. Das Präsidium des Abgeordnetenhauses beschloß in seiner heutigen Sitzung, die nächste Plenarversammlung des Hauses für Donnerstag, den 15. Feber, 11 Uhr vormittags einzuberufen. Auf der Tagesordnung steht der Gesetzentwurf über den Versicherungsobertrag und zwei untergeordnete handelspolitische Abkommen sowie Immunitäten.

In dieser Sitzung soll eine Novelle zum Wehrgesetz vorgelegt werden, die jedoch nur die Dienstpflicht der Offiziere bis über das 60. Lebensjahr hinaus verlängern und die Pensionierungen des Geburtsjahrganges 1914 auf das Jahr 1935 hinausschieben soll. Im Jahre 1935 geht bereits auch der Geburtsjahrgang 1915 zur Stellung, der infolge des Krieges zahlenmäßig sehr schwach ist. Um das Rekrutenkontingent nicht zu stark sinken zu lassen, sollen die Rekruten des Jahrganges 1914 also auf das nächste Jahr aufgeschoben werden.

Ob auch bereits der neue Wehrdienst vorgelegt werden wird, ist noch nicht bestimmt, jedoch ziemlich unwahrscheinlich, da die Beratungen erneut in das Kollegium der politischen Minister verlegt wurden, als die gestrige Aussprache im parlamentarischen Wohnungsausschuß nach einem Referat des Vorsitzenden bald wieder ohne Ergebnis abgebrochen wurde.

## Dollfuß in Budapest

Wien, 7. Feber. Bundeskanzler Dr. Dollfuß ist in Begleitung des bevollmächtigten Ministers Hornbostel und des ungarischen Gesandten in Wien, Reith, um 8 Uhr 20 Min. nach Budapest abgereist.

Dollfuß traf um 12 Uhr 45 in Budapest ein. Am Bahnhof erwarteten ihn der ungarische Ministerpräsident Gömbös und die Mitglieder der ungarischen Regierung. Nach der Begrüßung begab sich der Bundeskanzler in die österreichische Gesandtschaft.

## Frick „schützt“ die Juden

Berlin, 6. Feber. Der Reichsminister des Innern Dr. Frick hat an die obersten Reichsbehörden, die Reichsstatthalter und die Landesregierungen ein Schreiben gerichtet, worin er, wie das BZg-Büro meldet, feststellt, daß die deutsche Kriegsgesetzgebung aus völkischen und staatspolitischen Gründen notwendig sei. Andererseits habe sich die Reichsregierung selbst gewisse Grenzen gesetzt, deren Einhaltung gleichfalls erforderlich sei. Die deutsche Kriegsgesetzgebung, so schreibt der Reichsminister u. a., würde im In- und Ausland richtiger beurteilt werden, wenn diese Grenzen überall beachtet würden. Insbesondere sei es nicht angebracht, ja sogar bedenklich, wenn die Grundsätze des sogenannten Arierparagrafen im Reichsgesetz zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums, das vielfach als Vorbild wirkte, auf Gebiete ausgedehnt würden, für die sie überhaupt nicht bestimmt seien. Dies gelte insbesondere — wie die nationalsozialistische Regierung immer wieder betont habe (1) — von der freien Wirtschaft. — Minister Frick bilde, Hebergriffen auf diesem Gebiete mit aller Entschiedenheit entgegenzutreten und die unterstellten Behörden nachdrücklich darauf hinzuweisen, daß sie ihren Maßnahmen und Entscheidungen nur die geltenden Gesetze zugrunde zu legen hätten. Ebenso, wie die Behörden gegebenenfalls ihre Anordnungen ohne Verzug durchzuführen hätten, sei es andererseits geboten, daß durch Gesetz oder Verordnung nicht erlaubte Einwirkungen auf wirtschaftliche Unternehmungen zu vermeiden seien. Verbände usw. unterlassen würden. Eine Auslegung, Änderung oder Ausdehnung geltender Reichsgesetze liehe nach Maßgabe des Ermächtigungsgesetzes nur der Reichsregierung selbst zu, nicht aber den diese Gesetze ausführenden Organen.

Selbstverständlich will der Erlaß des Reichsinnenministers keine Wiedergutmachung der Schandtat, die an den deutschen Juden begangen wurden. Er will nur vorläufigen, daß im „wirtschaftlichen Sektor“ nichts mehr gegen sie unternommen werden würde. Man merke nämlich immer mehr, daß die Auswanderung des jüdischen Kapitals immer empfindlichere Auswirkungen auf die deutsche Wirtschaft hat. — Im übrigen bedeutet der Erlaß eine Befähigung der sogenannten „Grenzmeldungen“, denn er gibt die begangenen Hebergriffe ausdrücklich zu.

Selbstmord deutscher Wissenschaftler. RUD. GANZLEIN, Berlin-Wilmersdorf, der beste Kenner der Geschichte der Syphilis, war Mitte vorigen Jahres verhaftet und kurze Zeit danach wieder entlassen worden. Am 12. November lag erneut Haftbefehl gegen ihn vor. Im Hinblick auf die noch mangelnde Verhaftung zu entziehen, hat sich Ganzlein, wie wir erfahren, vergiftet. — Dem weltberühmten Professor der Zahnheilkunde RORAL AUSKOST, der im Laufe der Jahre viele Lehraufträge von Universitäten des In- und Auslandes erhielt, wurde auf Grund seiner jüdischen Abstammung vor einigen Monaten die Lehrberechtigung entzogen. Prof. Morat hat daraufhin Selbstmord verübt.

# Otto Glöckel sechzig Jahre

Am heutigen Tage feiert eine der sympathischsten Persönlichkeiten der österreichischen Arbeiterbewegung, der unentwegte Kämpfer für eine freie moderne Schule, Genosse Otto Glöckel seinen 60. Geburtstag. Die deutschen Arbeiter auch unseres Landes werden dieses Tages um so mehr gedenken, als Glöckel als Abgeordneter des Erzgebirges einst auch unser war und unserem Gefühl nach auch unser geblieben ist.

Glöckel der Lehrer stammt aus einer Lehrerfamilie. Er ist in Vottendorf in Niederösterreich am 8. Februar 1874 geboren worden und studierte an der Lehrerbildungsanstalt in Wiener-Neustadt, wo er sich, da sein Vater für ihn nicht in genügendem Maße zu sorgen in der Lage war, durchgehend durchgehungen hat. Nach Abschließung der Lehrerbildungsanstalt kam er als Unterlehrer nach Wien, und zwar in den 14. Bezirk (Rudolfsheim). Dort lernte er die proletarische Jugend kennen und seither stand in ihm der Plan fest, sich in dem Kampfe für die Verbesserung der proletarischen Jugend in die vorderste Front zu stellen. Mit einigen anderen Lehrern, darunter auch Seip, bildete er die Lehrervergruppe der „Jungen“, die tapfer und rücksichtslos gegen die christlich-sozialen Schulverderber zu Felde zogen. Deswegen wurde er 1897 von Lueger seines Lehramtes enthoben. Aber Glöckel ließ sich nicht beugen und nahm unio energischer den Kampf auf. Er gewann bald in hervorragendem Maße das Vertrauen der sozialdemokratischen Arbeiter und wurde im Jahre 1907 im Wahlkreis St. Joachimsthal-Graslich-Planen-Kendel zum Abgeordneten gewählt. Diesen Wahlkreis vertrat er bis 1918. Im Abgeordnetenhaus hat Glöckel eine unermüdliche Tätigkeit entfaltet, vor allem auf dem Gebiete der Schule und Kultur. Er war einer der glänzenden Redner des österreichischen Parlaments, einer der bestechendsten Versammlungsredner und hat auch laufend jüdisch-deutsche Arbeiter für den Sozialismus und für den Kampf um eine höhere Kultur zu begeistern verstanden.

Nach dem Abgange hat die Republik Österreich Glöckel 1919 zur Leitung ihres Unterrichtsministeriums berufen und er hat gleich vom ersten Tage seines Amtsantrittes mit einer großzügigen Umwandlung der alten Schule begonnen. Die politischen Verhältnisse zwangen ihn bald zum Rücktritt, aber die Gemeinde Wien verwandte ihn sofort seinen Fähigkeiten entsprechend und stellte ihn an die Spitze ihres Stadtschulrates. Glöckel war da der Schöpfer der Wiener Schulreform, die das größte Interesse, auch des Auslandes, hervorgerufen und der die Schulen in Wien in sozialer Geistesumgestaltung hat. Er hat die Schule verlebendigt und das alte Einrichtern aus der Schule verbannt. Glöckel hat nicht nur seinem Lande, sondern weit über dessen Grenzen hinaus gezeigt, was sozialdemokratische Aufbauarbeit auf dem Gebiete der Schule und damit für die Gesamtentwicklung der Kultur bedeutet.

Auch die jüngere Generation der deutschen Arbeiterkassen in der Tschechoslowakei hat in den letzten Jahren Gelegenheit gehabt Glöckel öfter zu hören, insbesondere unter den Proletariaten des Erzgebirges ist er heute noch eine populäre Persönlichkeit. In treuer Freundschaft grüßen wir daher Otto Glöckel, der uns das Symbol einer besseren Zeit und höheren Kultur ist.

## Mehr Sachlichkeit gegenüber der Emigration

Die vom Hitler-Faschismus aus ihrer Heimat Vertriebenen haben in allen Gastländern einen schweren Stand. Die Ausländer für ihre Existenzmöglichkeit werden täglich schlechter, und immer wieder wird von der Reichs- und der Gastländer die Behauptung aufgestellt, daß die deutschen Emigranten der einheimischen Bevölkerung das Brot wegnehmen. Mit diesen unberechtigten Vorwürfen beschäftigt sich Leopold Schwarzfeld in „Tagebuch“, der über die Verhältnisse in Frankreich (sie sind in allen Gastländern ähnlich) schreibt:

Wären sie sich vor allem klar machen, und, wenn nötig, sie ausprechen, daß die Legende vom Verzehren und Vorknechten in allen Ländern eben Legende ist. Gerade wenn man die Tausende und zehntausende Einzelwesen mit ganz verschiedener Einzellege in einem gemeinsamen Topf „Emigration“ zusammen wirft, war diese Emigration bis zum heutigen Tage noch für kein einziges Land ein Opfer. Geopfert haben Private in allen Ländern, teilweise mit vollen Händen geopfert. Aber das ist ihr persönlicher Schicksal, ihre persönliche Leistung. In der Bilanz der Volkswirtschaften war die Position Emigration bisher überall ausgesprochen aktiv. Sie gehört dort, ökonomisch gesehen, größtenteils unter den Titel „Fremdenverkehr“. Denn es ist Tatsache, daß der weitaus größte Prozentfuß bisher überall von Mitteln gelebt hat, die er selber noch mit ihm Empfangsland gebracht hat. Wenn es in Frankreich, um dieses Beispiel zu nehmen, ständig 5000 Unglückliche geben mag, die mit durchschnittlich 20 Fr. täglich, sichtbar oder unsichtbar von privater Wohlthätigkeit erhalten werden, so gibt es täglich 20.000 Glückliche, die sich mit 20 bis 100 Fr. täglich von mitgebrachten Fonds unterhalten. Dies macht für die Empfänger 3 Millionen Francs im Monat, für die Bringer aber 12-15 Millionen. Rechnet man ein französisches Arbeiterverkommen mit 1500 Fr. monatlich, so nehmen ansehnlichen Falls die Unheimlichen 2000 französische Arbeiterplätze weg. Die anderen aber schaffen 5000 bis 40.000.

# Tagesneuigkeiten

Engelbert Dollfuß

Ein Bildporträt.

Halt Adolf, und halt Mussolini,  
Ein Switzer, doch ein großer Mann,  
Kurzum, ein zweiter Bessachini,  
Der zaubern und auch packeln kann!

Von Pöckerischen sanft umwehelt,  
Spricht er so manches starke Wort,  
Inzwischen schwimmt, braunhemd, verwehelt,  
Ein Teil ihm nach dem andern fort!

Wer protestiert, der wird zerschmettert,  
Die kleine Basis wird noch kleiner,  
Der Ketter, der zu Tode rettet,  
Steht unbewegt: Heil, und kann keiner!

Schon klopft er an die Genser Pforte,  
In sanftem Singens löst die Klage,  
Indes wird seine Landeshochhorbe  
In Oesterreich zur Landeshochhorbe!

So steht er, einer gegen alle,  
Und spielt auf sämtlichen Klavieren,  
Der Kleine will in jedem Falle  
Auf ganz spezielle Art freieren!

## Kulturbericht 1934

Schilderung eines Ringkampfes

Johannesburg, 7. Februar. Bei einem Ringkampf zwischen dem Kanadier Ben Sherman und dem Nordamerikaner Henry Frolinger ging es „recht lebhaft“ zu. Obwohl es bei dem Kampf, der im Freien vor sich ging, unaußersichtlich regnete, gerieten die beiden Gegner derartig in Hitze, daß in der vierten Runde Sherman seinen Kopf in die Raube verwickelte. Frolinger ergriff den Kopf seines Gegners und legte ihm den Kopf in die Raube hinein, daß der Kanadier in Gefahr war, er würde zu werden. Einer seiner Schuttmänner wollte ihm zu Hilfe kommen, wurde aber durch einen Faustschlag Frolingers außer Gefecht gesetzt. Hieraus griff der Schiedsrichter ein, warf den Amerikaner zu Boden und setzte sich auf ihn. Frolinger verlor nun jedes Interesse an Sherman und ging zum Angriff auf den Schiedsrichter über, der aber unter seiner Hilfe aus den vordersten Reihen der Zuschauer erhielt und Frolinger niederkämpfte. Dann wurde Frolinger disqualifiziert und Sherman zum Sieger ausgerufen.

## Frau Förgacz im Verhör

Neue Schuldbeweise gegen Kopfliva.

Am Dienstagabend ist die Frau des ermordeten Aufsehers Förgacz, von ihrem Bruder begleitet, mit dem Prater-Straßen-Schnellzug in Prag eingetroffen. Nach in der Nacht vernahm man sie auf der Polizeidirektion und zeigte ihr auch alle Gegenstände, die man bei Kopfliva gefunden hatte. Frau Förgacz erklärte sofort mit Bestimmtheit, daß es sich um Sachen ihres verstorbenen Mannes handelte. Die Wäschestücke seien von ihr vor kurzem ausgebeutert worden. Damit ist die Behauptung des Verhafteten, daß er die Wäsche von einem unbekannten Manne gekauft und dann selbst in Ordnung gebracht habe, widerlegt.

Gestern früh führten Kriminalbeamte die Frau des Ermordeten zum Tatort. Dort fand man noch nachträglich ein blutgetränktes Taschentuch, das der Frau gehörte, bei der Kopfliva gewohnt hat. Gestern nachmittag hat in aller Stille die Verurteilung des Aufsehers Förgacz stattgefunden.

Trotz der sich häufenden schweren Schuldbeweise leugnet der Verhaftete noch immer, den Raubmord an Förgacz verübt zu haben. Er ist nach seiner Verhaftung bereits dreimal verhört worden. Doch er beantwortet die Frage, ob er das Verbrechen begangen habe, stets mit „Nein“. Sinegen gibt er den Diebstahl zu.

Ein sonderbarer Vorfall ist nachträglich bekannt geworden. Kurze Zeit, nachdem der Raubmord durch die Zeitungen veröffentlicht worden war, kamen Bekannte zu Kopfliva und riefen ihn, sich um die freigebliebenen Ziele des Aufsehers bei dem Fuhrmann Mwit zu bewerben. Kopfliva lehnte das jedoch mit auffälliger Erregung ab und erklärte, niemals dorthin gehen zu wollen. Der Verhaftete ist jetzt noch Panikta übergeführt worden. Man wird gegen ihn Strafantrag wegen Raubmordes stellen.

## Der Apparat, mit dem das Radium in Joachimsthal entdeckt wurde

ein Goldblatt-Elektroskop, ist in den Besitz des Technischen Museums in Prag übergegangen, wo er in der chemischen Abteilung ausgestellt ist. Mit diesem Apparat stellte im Jahre 1898 das Ehepaar Curie fest, daß das von ihm entdeckte Radium auch in der Joachimsthaler Pechblende enthalten ist, und aus Dankbarkeit, daß ihm bei seinen Forschungen genügend Erze zur Verfügung gestellt wurden, schenkte das Ehepaar den Apparat der staatlichen Bergdirektion in Joachimsthal. Der Apparat war ursprünglich im Wiener Technischen Museum untergebracht, aus dem das tschechoslowakische Ministerium für öffentliche Arbeiten ihn als sein Eigentum rekonstruierte und dem Technischen Museum in Prag übergab.

## Flugzeug-Zusammenstoß in Prag

Prag, 7. Februar. (D.M.) Heute, Mittwoch, kam es um 10 Uhr 40 Minuten auf dem Flugplatz in Prag beim Landen zu einem Zusammenstoß zwischen dem einflügeligen Flugzeug „E 131“ und dem zweiflügeligen Flugzeug „E 41“. Die Besatzung der beiden Maschinen kam heil davon, bis auf den Jungführer P a k l vom Flieger-Regiment Nr. 5, der im Flugzeug „E 41“ saß, der leicht verwundet wurde. Beide Apparate wurden beschädigt. Die Ursache des Zusammenstoßes untersucht eine Sonderkommission.

## Ein Gebarmen-Reford

Sabona, 7. Februar. (Stefani.) In der Stadt Sabona wurde der ungewöhnliche Reford und zugleich die langjährige Tätigkeit der 80-jährigen Gebarmenassistentin F e l i c i a D o d i n o gefeiert, die während ihres 45-jährigen ununterbrochenen Wirkens mehr als 15.000 K e n g e b o r e n e dreier Generationen aus der Taufe hob.

Die Wirtschaftsbelebung. Ein Gleichgeschalteter, der auf der Durchreise durch die Tschechoslowakei den „Sozialdemokrat“ las, fühlte sich bemüht, die „Vertreter“ der sozialdemokratischen Presse über das Dritte Reich zu berichten. Er schickte von Berlin aus „Beweise“ für den wirtschaftlichen Aufstieg: eine behoberte Infanterie der Opel-Werke aus dem „Illustrierten Beobachter“ und Zeitungsausschnitte mit Wirtschaftsberichten. Da erfahren wir, daß die Zahl der Beschäftigten in den Opel-Automobilwerken seit dem Juni des Vorjahres 10.000 beträgt, also um 40 Prozent gestiegen ist. Die Produktion an Lohnstunden beträgt sogar 104 Prozent. Noch erstaunlicher ist die Entwicklung bei Hanomag. Der Umsatz der Hanomag-Wagen hat sich im Jahre 1933 gegenüber dem Vorjahr verdoppelt; aber die Belegschaft, die am Tiefpunkt der Krise 300 Mann betrug, hat sich auf 2200 Mann erhöht und man hofft, wie es in dem Zeitungsbericht heißt, bis zum Frühjahr noch 1000 Mann einstellen zu können. Früher waren bei Hanomag 100 Beamte beschäftigt, jetzt sind es 400. — Dem Propagandisten des Herrn Goebbels sei geantwortet, daß wir diese Angaben sogar aufs Wort glauben. Wir haben uns freilich erlaubt, sie mit einem anderen in seinem Material enthaltenen Bericht zu vergleichen, der die Beschäftigung in den Automobilwerken betrifft. Dieser Bericht ist sehr kleinlaut und spiegelt die Verhältnisse in jenen Industrien, die nicht so unmittelbar den Kriegsvorbereitungen dienen können wie Hanomag und Opel. Es sind da keine Rüssel zu lösen; bei Hanomag werden T a n k s erzeugt und Opel baut Flugzeuge. Der Schäfer, der uns belehren wollte, hat unbewußt zur Verbreitung der blutigen Wahrheit über das Dritte Reich beigetragen: es ist Hochkonjunktur in der Erzeugung von Nordwesten. Damit ist zwar noch lange nicht bewiesen, daß es wirtschaftlich aufwärts geht, wohl aber, daß Europa der Entwicklung der deutschen „Autoindustrie“ genaues Augenmerk schenken muß.

Gut Wetter. In den Südeuropäischen Ländern ist bereits wärmere Luft vom Westen her eingedrungen. Auf den Bergen, wo es Dienstag noch heiter und warm war (Magima vielfach bis + 4 Grad, in Starh Smolowec + 8 Grad) ist gestern durchwegs Abkühlung unter dem Gefrierpunkt eingetreten. In der Tatra fiel stellenweise etwas Schnee. Der Zufuß milder Luft aus dem Westen gegen Mitteleuropa dürfte noch andauern. — Wahrscheinliches Wetter heute: ziemlich bewölkt, keine oder nur unbedeutende Niederschläge, mäßig warm, Westwind.

Die neueste Lokomotive der tschechoslowakischen Staatsbahnen. Dieser Tage traf die neueste und zugleich die größte von den Lokomotiven in Pilsen hergestellte Lokomotive der tschechoslowakischen Staatsbahnen von Pilsen in Prag ein. Die neue Lokomotive ist für die Beförderung der internationalen Schnellzüge bestimmt, da sie eine Durchschnittsgeschwindigkeit von 112 Kilometern pro Stunde erreicht. Die schon durch ihre Ausmaße bemerkenswerte Dampfmaschine wurde auf dem Bahnhof von Rufe geschafft, wo sie Gegenstand der Beachtung aller sachlichen Kreise, insbesondere der Vertreter des Eisenbahnministeriums war. Die neue Lokomotive wird sofort in den Betrieb eingestellt werden.

10.000 Bewerber für einige hundert Arbeitsstellen. Die Brüner Waffenwerke haben ausländische Aufträge erhalten und können infolgedessen wieder Arbeiter aufnehmen. Nun haben sich bei den Waffenwerken fast 10.000 Arbeitslose gemeldet, in der Hoffnung, angestellt zu werden. Die Betriebsverwaltung hat entschieden, daß vor allem jene Arbeiter aufgenommen werden, die bereits früher dem Betrieb angehört haben und entlassen wurden. Es wird also leider nur eine verhältnismäßig geringe Anzahl der Arbeiter aufgenommen werden, die sich jetzt gemeldet haben.

Jüdische Chirurg rettet SA-Führer. Der Leiter des israelitischen Krankenhauses in Berlin, Prof. Dr. Rosenfeld, erlebte in diesen Tagen eine seltene Hebung. Die Reichsregierung tief telefonisch an, um mitzuteilen, daß ein SA-Chef aus der Umgebung Hitlers im Hospital ankommen

## Aus der Arbeiter-Turn- und Sportbewegung V. Kreis (Fußball)

Zamstag, den 10. Februar 1934 nachmittags halb 3 Uhr in Kuffig Volkssaus bringende Sitzung des Kreispielausschusses. Die Genossen werden ersucht, sich pünktlich einzufinden, da die Tagesordnung einige Stunden Zeit in Anspruch nimmt. Besondere Einladungen ergeben nicht.

werde und sofort durch Rosenfeld operiert werden müsse. Der berühmte Chirurg machte darauf aufmerksam, daß es sich um ein jüdisches Krankenhaus handle und erhielt folgende Antwort: „Das macht nichts, keine Diskussion — bereiten Sie die Instrumente vor.“ Eine halbe Stunde später geschah die Operation. Das Leben des SA-Führers wurde gerettet.

Der Transozeandampfer „Julius Caesar“ ist gestern nachts zur ersten Fahrt von Genua nach Südamerika abgedampft. Die Fahrt vom Mitteländischen Meer nach Kapstadt wird 14 1/2 Tage dauern.

Hotel Sacher versteigert. Am Mittwoch wurde in exklusiver Versteigerung das bekannte Wiener Hotel Sacher verkauft. Der Schätungspreis betrug 350.000 Schilling. Das Hotel erstand der Wiener Advokat Dr. Gürtler im eigenen Namen und im Namen des bekannten Wiener Cafetiers Josef Siller für 314.000 Schilling.

14.000 Schmuggler gehen frei aus. Der Oberste Gerichtshof in Washington ordnete am Montag an, daß alle bisher nicht erledigten Klagen gegen Schmuggler mit alkoholischen Getränken und gegen Postloggers verbrannt werden. Hierdurch werden sich 14.000 Schmuggler, welchen der Schmuggel nachgewiesen worden war, nicht vor dem Gerichte zu verantworten haben. Der Oberste Gerichtshof traf auch die Entscheidung, daß die Prüfung von einigen hundert Beschlüssen verurteilter Schmuggler von geistigen Getränken nicht weiter fortgesetzt werden soll und daß diese Schmuggler automatisch in Freiheit gesetzt werden sollen.

Star-Liebes- und Eheaffären. Lord Ashlye, der einzige Erbe des Earl of Shaftesbury, hat die Scheidung eingebracht, wobei er als die zweite beklagte Partei den bekannten Filmschauspieler Douglas Fairbanks nennt. Lady Ashlye war vor ihrer Verheiratung eine Chantant-Sängerin. (Nach dem englischen Recht wird bei der Verhandlung von Fällen des Ehebruchs außer dem Hauptangeklagten, dem Respondenten, auch sein Mitbeschuldiger, bzw. die zweite Partei, der joint respondent oder correspondent, vor Gericht zitiert.) — Die bekannte kalifornische Schauspielerin Sandy Rambo erklärte, sie werde sich in den nächsten Tagen nach Genua begeben, um sich dort mit dem Prinzen Bisbun zu verheiraten, welcher der dritte in der Reihenfolge der Prätendenten auf den Thron von Nepal ist. Prinz Bisbun erklärte, als er bezüglich der Hochzeit befragt wurde, daß es ihm nicht einfallen würde, mit der Schauspielerin zu heiraten. Die Schauspielerin erklärte aber, der Prinz müsse aus „staatlichen Gründen“ die Verheiratung in Abrede stellen. Frau Rambo erklärte weiter, daß sie sich am 11. Februar nach Italien begeben werde.

Die Fischen in Wien. In Schwedat bei Wien wurde Sonntag vormittags ein neuer tschechischer Kindergarten des Vereins „Kommunisten“, der mit allen modernen Erziehungsmethoden ausgestattet ist und bereits heute 110 Kinder beherbergt, eröffnet. An der Feier nahm der Legationsrat der C. l. Gesandtschaft, Dr. Pokel Dohalsky, teil.

„Der Wegweiser“, das Auktionsblatt des Sozialistischen Jugendverbandes und des Reichsvereins der Kinderfreunde, ist juelen erschienen. In einem sehr bemerkenswerten Aufsatz wird zur Neufassung des Programms unseres Jugendverbandes Stellung genommen. Jugendliche unterhalten sich über das Thema „Demokratie und Diktatur“. Außerdem enthält der dem Jugendverband gewidmete Teil der Zeitschrift Hinweise für die praktische Arbeit. — Auf dem den Kinderfreunden vorbehaltenen Raum finden wir Anleitungen zur Arbeit unter den Restfallen, über die Gesangsarbeit in den Fallgruppen und die Tätigkeit in den Elternbeiräten. — Die sehr wertvolle Zeitschrift ist allen erzieherisch tätigen Genossen zu empfehlen.

## Vom Rundfunk

Empfehlenswertes aus den Programmen:

Freitag:

Prag, Sender 2, 10.05: Deutsche Nachrichten, 10.30: Schulfunk, 13.45: Schallplatten, 16.35: Junge Menschen betrachten die Welt, 17: Ondricek-Quartett, 18.25: Deutsche Sendung: Weinhuber: Das Recht des Alltags, 18.50: Deutsche Arbeiterbewegung: Wenzel Jaksch: Aktuelle zehn Minuten, 19: Deutsche Pressemeldungen, 20: Die Welt in Umgestaltung, 20.25: Konzert des Bläserquintetts, 21: Orchesterkonzert. Sender 3, 14.45: Populäre Lieder, 15.10: Deutsche Sendung: Die sparsame Hausfrau, 19.05: Schallplatten. — Brunn 16: Konzert, 18.55: Schallplatten im Hochgebirge, 18.25: Deutsche Sendung: Sportbericht, 19.35: Chorfoniert. — Brunnburg 16.30: Klavierkonzert. — Wien 15.45: Wenzelhuber, 16.15: Drei Grazien des Tanzes, 19.30: Der Kreisverkehr, Oper von Zemlinshy. —

### Recht und Gerechtigkeit im Dritten Reich Weg mit der Objektivität

Ich danke meinem Schöpfer, daß ich nicht weiß, was Objektivität ist. . . . .

Ministerpräsident Goering in Essen, 10. März 1933.

Der Jurist darf nicht mehr der „objektive Richter“ sein, der nur nach Paragraphen geht und selbst dem Marxismus und dem Pazifismus sein Recht geben will.

Kantitätsrede des neuen Breslauer Oberlandesgerichtspräsidenten Dr. Herwegen, 21. Juni 1933.

### Die Gegner vogelfrei

Schon heute muß der mutige Richter den Angeklagten freisprechen, der aus nationalen Gründen Totschlag oder Körperverletzung begangen hat.

Landgerichtspräsident Dr. Dietrich in der „Deutschen Juristenzeitung“, 1. Juni 1933.

### Rasserecht

Deutsches Recht wird in Zukunft Rasserecht sein.

Reichsjustizkommissar Dr. Frank auf dem Leipziger Juristentag.

### Die befreiten Verbrecher

... daß die in der Nacht vom 9. zum 10. März befreiten Häftlinge der NSDAP nicht wieder in die Gefängnisse zurückgebracht werden, da die Würde und der Anstand der deutschen Justiz die Freiheit der Freiheitskämpfer Adolf Hillers erfordern.

Justizkommissar Dr. Frank in den Richtlinien seiner Amtsführung.

### Arbeitermörder — Ehrengäste

In einer Ehrenreihe vor der Front der SA-Männer standen unter andern auch drei der Sotomayor-Mörder, die feierlich von dem Sondergericht (wegen der bestialischen Ermordung eines Landarbeiters, Num. d. Red.) zum Tode verurteilt, aber sofort beim Regierungsantritt Adolf Hitlers von diesem auf freien Fuß gesetzt worden waren.

Aus dem Bericht über die Reichstagsöffnung in Potsdam, 21. März 1933.

Wir sind stolz darauf, daß diese Männer der Tat wieder zwischen uns weilen. . . . .

Bericht der badischen Zeitung „Der Führer“ vom 9. September 1933 über die Heimkehr der von Hilfer beantragten Erzberger-Mörder Schulz und Tiffelen.

### Aufforderung zu weiteren „Taten“

Polizeibeamte, die in Ausübung dieser Pflichten von der Schusswaffe gegen staatsfeindliche Elemente Gebrauch machen, werden ohne Rücksicht auf die Folgen von mir gedeckt.

Polizeierlach Goerings vom 20. Febr. 1933.

Nur Patentkrenzer in die Krankentassen! Zur Neuordnung der Krankenversicherung hat, wie das BDD-Büro meldet, der Reichsarbeitsminister eine weitere Verordnung erlassen. Sie behandelt die Voraussetzungen, unter denen ein Angestellter bei einer Krankentasse angestellt oder befördert werden kann.

Der Methusalem von Puerto Rico, Amerikanische Blättermeldungen zufolge starb am Sonntag der älteste Einwohner auf der Insel Puerto Rico, der Farmer Gregorio Torres, im Alter von 114 Jahren.

## Begegnung im Nebel

Von Hedwig Graf

In diesem Stüb hatte ich nur in den beiden ersten Akten zu tun. So gegen zehn Uhr war ich also fertig. Es wohnen verschiedene Kollegen da draußen in der Siedlung; und gewöhnlich warteten wir auch aufeinander, um gemeinsam nach Hause zu gehen.

Ich war völlig in Gedanken vertunken, so daß ich erst ein ganzes Stück außerhalb der Stadt zum Bewußtsein der Stille rings um mich her kam.

Es war kalt, neblig und schon ziemlich dunkel. Vereinzelt Laternen warfen merkwürdig bizarre, flackernde Schatten quer über die Straße. Man sah immer nur ein paar Schritte weit. „Klapp-Klapp, Klapp-Klapp, Klapp-Klapp...“ hallten meine Schritte durch die Stille.

Mein Herz klopfte unruhig. Unsinn! Das ist eben jemand, der zufällig denselben Weg hat. Wozu diese sinnlose Aufregung?

Ich versuche, mich gewaltsam zu beruhigen; absichtlich verlangsame ich meine Schritte. Ich möchte ihn vorlassen. Es ist immer angenehmer, ihn vor sich zu wissen. Ihn? Wen? Woher weiß ich denn überhaupt, daß es ein Mann ist? Kann doch ebenso eine Frau sein! Ich möchte mich umdrehen... aber vielleicht ist es einer jener üblen „Kavaliers“, die immer glauben, mit ihrer Gesellschaft angenehm zu sein.

Es ist ein Mann. Viel mehr kann ich nicht erkennen, denn der Nebel läßt alle Umrisse verschwommen und unklar erscheinen. Noch etwa zwanzig Schritte bis zur nächsten Laterne!

„Klapp-Klapp, Klapp-Klapp...“ Die Schritte hinter mir werden plötzlich schneller. „Klapp-Klapp-Klapp, Klapp-Klapp-Klapp...“ Wie stockt der Atem. Meine Schritte sind wie zugeschnürt. Ganz dicht hinter mir, fühle ich, geht es jetzt! Meine Nerven sind gespannt bis zum Zerreißen.

Da... mit einem Ruck, mehr instinktiv als bewußt, mache ich mit einer scharfen Wendung kehrt. Einen Augenblick lang starren uns wie gewohnt in die Augen.

Er sagt sich zuerst: „Können sie... mir sagen, wo... die... nächste Herberge ist?“ Seine Stimme hat einen fremdartigen Tonfall und klingt heiser. Aus einem faden, unheimlichen Gesicht voller Stoppeln starren zwei stumpfe, ausdruckslose Augen. An der kurzen, gedrungnen Gestalt hängen Fetzen von Kleidungsstücken.

Ich meine Kopf jagen sich die Gedanken. Menschen! Wenn doch bloß Menschen wären...! Meine Augen irren verzweifelt umher.

Nichts. Dunkel. Weit und breit Stille.

Bis zum nächsten Gasthaus sind's mindestens fünf-hundert Meter; dort beginnt auch die Siedlung. Laufen? Unsinn. Wie weit würde ich kommen? Ich reiße mich zusammen: „Die nächste Herberge ist in der Stadt, dort hinterher.“ Die Augen starren weiter ausdruckslos. „Ich... habe... seit zwei Tagen... nichts mehr gegessen.“ Es ist zu gewagt, meine Tasche zu öffnen, so überlege ich schnell; sie enthält eine halbe Monatsgabe. „Ich habe leider nichts bei mir.“

Drückende Pause. Meine Knie schlattern und meine Füße sind schwer wie Blei. Aber wir können doch hier nicht ewig stehen bleiben. Mein Herz hämmert. Unter Ausbietung aller Kräfte gebe ich weiter: „Klapp-Klapp, Klapp-Klapp, Klapp-Klapp...“

Und neben mir jetzt: „Klapp-Klapp, Klapp-Klapp...“, der Mann! Meine Füße arbeiten mechanisch wie Automaten. „Klapp-Klapp, Klapp-Klapp, Klapp-Klapp...“ hallt es im Doppeltakt durch die Nacht.

Jetzt hört die breite Chaussee auf. Es folgt ein schmaler Landweg; rechts und links hohe Büsche. Nur noch dieser Pfad und dann kommen die ersten Häuser. Aber dieser Pfad ist so schmal, daß zwei Menschen nicht nebeneinander gehen können. Ich mache den Versuch, ihn vorbeizulassen, aber er bleibt stehen. Kälter Schweiß bricht aus allen Poren...

Weiter! Weiter! Ich fühle, wie er folgt.

Jetzt — hinter mir — ganz dicht — der Mann. So dicht diesmal, daß ich seinen leuchtenden, warmen Atem im Nacken spüre... Ich möchte schreien... und... da fange ich an, zu sprechen. Worte. Sinnlose Worte. Hastend, jagend, sich überschürend. Ich frage nach seinem Zuhause, warke keine Antwort ab, erzähle von der Stadt, von mir, vom Theater... alles wird durcheinander, wie es mir gerade in den Kopf kommt. Verspreche ihm Essen, Trinken... gleich sind wir ja bei mir angekommen! Reden! Reden! Nur nicht aufhören! Reden, reden, reden, ganz einerlei, was!

Nicht nebeneinander gedrängt stolpern wir jetzt vorwärts.

Und ihn immer ansehend, ihn nicht aus den Augen lassend, seine Bewirrung auswendig, meine Augen fest in seine bohrend, kommen wir endlich, während die Füße mechanisch weiterarbeiten, zu Häusern... und Menschen... und Licht...!

Ich fasse den Klingelzug. Und läute, läute... lang und anhaltend.

Der Hund schläft an. Das elektrische Licht überflutet uns grell. Ich atme auf, erlöst und befreit.

Jetzt bin ich wieder Herr meiner selbst und betrachte meinen merkwürdigen Begleiter. Er scheint unerschrocken, ob er nun gehen oder bleiben soll. Sein ganzes Wesen hat jetzt etwas Gedultes und Scheues, wie ein geprägtes Tier. Die großen, behaarten Hände drehen unaufhörlich eine schäbige, blaugraue Röhre. Meine Wirtin öffnet die Tür.

„Kommen Sie mit mir.“

Eine Weile steht er noch da, ängstlich, ungläubig, mißtrauisch. Dann setzt er sich ungelent und schwerfällig in Bewegung; im Hause ist Wärme und Licht.

Meine Wirtin ist etwas überrascht, sagt sich aber schnell und führt den sonderbaren Gast in die Küche.

Mit aufgerissenen Mäulern ängstlich-neugierigen Augen umstellen die Kinder den Fremden, bis sie fortgejagt werden. Nur der Hund reißt nach kurzem Schnuppern seinen Kopf vertraulich an der zerlumpte Hose des Mannes. Ohne ein Wort, ohne einen Gruß blickt er schen und müde vor sich hin.

Was er zu essen bekommt, verschlingt er gierig und heißhungrig. Sein Gesicht bleibt ausdruckslos und stumpf. Das letzte Stück Brot schiebt er in seine Tasche. Dann sieht er wortlos auf. Wieder, wie bei seinem Eintritt, dieser merkwürdig scheue, mißtrauische Blick um Kreise herum; und dann lappert er ohne Gruß wortlos zur Tür. Dort scheint er sich plötzlich zu befinnen, kommt zwei, drei Schritte zurück, blickt sich langsam und streichelnd mit plumper, schwerfälliger Bewegung über den Rücken des Hundes; richtet sich langsam auf und geht.

Anschließend fällt die Tür ins Schloß. Eine Woche später liegt an der Tischhäule vor dem Theateringang dieser Stedbrief:

300 Mark Belohnung!

Einbruchdiebstahl

In der Nacht vom 5. zum 6. Jänner wurde in der Gastwirtschaft „zum Rühlens-Ten“, Rühlensstr. 2, ein Einbruch verübt. Der Täterchaft dringend verdächtig ist der unten abgebildete arbeitslose polnische Landarbeiter Josef Nowakski.

Zweideutliche Angaben, die zu seiner Ergreifung führen usw. . . .

Und aus dem Foto auf dem roten Zettel starren mir die stumpfen ausdruckslosen Augen meines Gastes entgegen...

### Max Metz: Studenten in deutschen Filmen

leben meistens zu zweit in einem sehr schäbigen Zimmer und sind nichtdestoweniger stets herrlich aufgelegt. Das Zimmer ist gewöhnlich nicht so möbliert, wie Studentenbuden es zu sein pflegen, sondern ganz besonders ärmlich und schmucklos. Die notwendigen Möbelstücke und sonstigen Einrichtungsgegenstände werden durch Kampfhafte originelle Attrappen ersetzt, wie man sie aus ältesten Chaplinfilmen kennt.

Ganz besondere Lacherfolge werden erzielt, wenn man etwa eine Wederuhr im Nachgeschirr erlösen läßt. (Hundertfünfzig Meter Stoffaufnahme des Nachtopfes aus verschiedenen Perspektiven. Das Renée Clair und Eisenstein können, kann unser gleichgeschalteter Regisseur noch allemal.)

Das Tagewort beginnen richtige Filmstudenten mit einer kleinen Bagerei, die in freundschaftliche Ohrfeigen ausmündet. Nachher lacht man sich gegenseitig an und gibt sich die Hände. Auf diese Weise erfährt das Publikum, daß es nur Scherz war.

Der Held des Stückes, wenn es einer der beiden Studenten ist, hat immer männlicher und mutiger zu wirken als sein Kollege. Dieser Zweite darf auch ruhig etwas vertrottelt sein. Humor und Gemüt genügen vollkommen.

Einer der beiden muß des öfteren jagen, wenn es nicht ratsam erscheint, daß beide es tun. Im Gesang muß von Liebe, Glück und Sorglosigkeit die Rede sein. Von Krise und Arbeitslosigkeit darf nur geungen werden, wenn von baldigen Ende die Rede ist. (Es wird schon wieder besser...) Geld im Gesang erwähnt, wirkt geschmacklos, wenn nicht eindeutig aus dem Text hervorgeht, daß man es verdient. Etwa so: „Was brauch ich Geld, wenn ich ein heiziges Mädel (oder etwas anderes Nüchliches) mein eigen nenn“.

Studenten in deutschen Filmen werden unter keinen Umständen von ihren Vätern ausgehalten. Sie verdienen ihr Geld prinzipiell allein. Sehr beliebte Filmstudentenberufe sind: Musiker, Autolehrer, Erfinder oder ähnliches. Eintänzer ist nur erlaubt, wenn der Autor auf andere Weise die Willkürdärtsdächer nicht an den braven Studenten bringen kann. In diesem Falle hat der Held leicht melancolisch zu wirken.

Die Studenten haben die Pflicht, nicht nur monatlang die Miete schuldig zu bleiben, sondern sie haben darüber hinaus der unsummbaren Vermietlerin (Zimmervermietlerin haben immer unsummpasslich zu sein) mit geistreichen Tricks größere Summen zu entnehmen. Von Rückzahlung hat in einem seriösen Film nicht die Rede zu sein. Die Sympathien des Publikums werden immer auf Seiten der feiden jungen Leute sein.

Ein herrlich sitgender Grad ist unerlässliches Requisite des Filmstudenten. Sollte er sich so weit vergessen, als einfacher Arbeiter tätig zu sein, dann hat die Arbeitslosigkeit wie aus der Schachtel geholt zu wirken. Das Publikum muß immer merken, daß er eigentlich etwas Besseres ist und mehr aus Jux als aus Notwendigkeit arbeitet.

Dem Helden ist in allen Lebenslagen anzusehen, daß edler S. A.-Geist in seinen Knochen steckt und daß es weniger aufs Studieren als auf die Fortschiebung ankommt.

Der Held hat auch zum Schluß die Willkürdärtsdächer zu kriegen, die er eigentlich für ein armes Mädel hielt. Er hat sich mit Anstand und Humor mit den peinlichen Willkürdärtsdächern abzufinden.

Der Kollege des Helden nimmt mit etwas geringeren, etwa der Gesellschaften vorlieb und hat heißfroh zu sein, daß sie wenigstens nicht so etelhaft reich ist. In diesem Falle sind die gesellschaftlichen und sozialen Unterschiede bei beiden Paaren als nicht vorhanden zu betrachten. Der gutherzige, schwerreiche Schwiegervater wird schon für das leibliche Wohl der Paare sorgen. Für das geistige tut es der Wehrkreispfarrer.

### Ein umstrittenes Bergament — die Sinai-Bibel

Für 100.000 Pfund hat die Sowjetregierung eine der ältesten Bibelhandschriften, den Codex Sinaiticus, nach England verkauft. Wo das Bergament im Britischen Museum untergebracht ist, nun erhebt aber der Erzbischof von Paphos vom Sinai die Forderung, daß der Codex dem Kloster auf dieser Halbinsel zurückgegeben werde, weil er einst dort geklohen worden sei, und zwar durch Tischendorf, der den Schatz dem Zaren Alexander II. zum Geschenk gemacht hat.

Das Britische Museum aber führt eben diesen Tischendorf als Zeugen dafür an, daß die frühesten Besitzer des Codex ihn freiwillig hergegeben haben. 1871 ist nämlich ein Buch Tischendorfs „Die Sinai-Bibel“ in deutscher Sprache erschienen, und darin heißt es: „Nachdem 1869 der neue Erzbischof Kallistratos von der hohen Pforte und der Regierung Ägyptens formell anerkannt worden war, haben der Erzbischof und die Äbte der Klöster von Saito und von St. Katharina den Code dem russischen Vorkäufer in Konstantinopel, Ignatieff, für seinen Souverain geschenkt und damals ist die Sinai-Bibel nach der russischen Hauptstadt und auf die russische Postkassette gebracht worden“.

Strahenschlacht in einem bulgarischen Dorfe. Infolge Verbotes einer Wahlversammlung der unabhängigen Arbeiterpartei durch die Polizei kam es in dem bulgarischen Dorfe Konare bei Plowdivo zu einem blutigen Zusammenstoß zwischen etwa 600 Kommunisten und einer Polizeipatrouille. Bei dem entstandenen Feuergefecht wurden 5 Zivilisten und 4 Wachleute, davon einige schwer, verletzt. 17 Kommunisten wurden verhaftet.

### Volkswirtschaft und Sozialpolitik Fleischpreise steigen! Wegen Drosselung der Einfuhr

Am Montag-Nacht sind die Preise für ausländische Fleischwaren neuerlich stark gestiegen. Für Baconer wurden bis 8 Ké gezahlt, gegenüber 7.50 Ké in der Vorwoche. Für Rohspeck 11.80 Ké, gegenüber 10.70. Nur inländische Schweine sind wieder um 5 Heller billiger geworden. Man bezahlte hierfür 5.40 gegen 5.45 Ké. Ein Preisvergleich gegenüber den Notierungen von Anfang Dezember ergibt folgendes Bild. Damals

lofteten Baconer 6.80 Ké, also eine Preissteigerung von 1.20 Ké, Rohspeck 9.60 Ké, also eine Verteuerung um 2 Ké und Inlandschweine 6 Ké, also eine Ermäßigung um 60 Heller. Die Preissteigerung für ausländische Schweine und Rohspeck ist zum größten Teil auf die geringen Importe zurückzuführen. Die Agrarier verhindern die Einfuhr größerer Mengen ausländischer Schweine. Sie haben den Bauern eingeredet, daß die Schweineinfuhr Schuld sei an den schlechten Preisen für Inlandschweine. Daß dies unrichtig ist, haben wir wiederholt dargelegt und beweisen schlagend dies neuerlich die obigen Ziffern. Die geringe Schweineinfuhr ist aus dem Auslande verursacht durch hohe Preise, konnte aber nicht verhindern, daß die Preise für die Inlandschweine zurüdzugewandert sind. Den Erfolg haben nur die ausländischen Schweine-Exporteure, die für ihre Ware mehr bezahlt bekommen, als sie bezahlt erhielten, wenn größere Schweinemengen importiert werden könnten. Zu den Leidtragenden der Einfuhrbeschränkungen gehört die ganze Volkswirtschaft. Je weniger Schweine wir importieren können, desto weniger können wir Industrieerzeugnisse exportieren.

# PRAGER ZEITUNG

## Eine Sensation

Prager Elektrische und Badeorte.

Einer der Leser der „Prager Zeitung“ hat mir eine Nachricht übermittelt, die geeignet ist, alle Nordaffären in Prag, die in der letzten Zeit geschehen sind — von der Auffindung einer Leiche in einem Koffer der Strecke Prag—Přehubitz bis zu dem Mord an dem Kutscher in Stradnice — in den Schatten zu stellen. Er behauptet nämlich nichts weniger als etwas, wodurch man sich des Vergehens der Ehrenbeleidigung oder des Verbrechens der Verleumdung schuldig macht, wenn man davon spricht, er beschuldigt die Verwaltung der löblichen städtischen Straßenbahnen — in geheimer Verbindung zu den Kurorten der Tschechoslowakischen Republik zu stehen.

Die Verleumdung der Kurorte ist ein für den Staat und unsere Volkswirtschaft außerordentlich bedeutungsvolles Problem und laufende von Geschäftsleuten und Profetariern werden jedem dankbar sein, der einen größeren Strom von Kurgästen in unsere Badeorte leitet. Die Verwaltung der Elektrischen Bahnen unterstützt nun in wahrhaft großzügiger Weise die heimischen Kurorte durch zwei Maßnahmen, die streng und konsequent durchgeführt werden. Diese bestehen darin, daß

1. die Wagen im Winter nicht geheizt werden, und wenn die Temperatur bis auf dreißig Grad unter Null sinken sollte. Da man aber befürchtet, daß die Fahrgäste auch dann nicht das Pip-verklein kriegen, werden ohne Rücksicht auf die Jahreszeit leichter gebaute, luftigere Wagen verwendet, in welchen die Passagiere auf eine Temperatur heruntergebracht werden sollen, der die stärkste Konstitution nicht widersteht.

Infolge dieser weisen Maßnahmen, für welche die Mitglieder des Verwaltungsrates der Elektrischen Unternehmungen der Stadt Prag zu Ehrenbürgern von Teplitz-Schönan, Vyskian und einigen anderen Kurorten ernannt werden sollen — in Teplitz wartet man nur auf die Einsetzung des neuen Bürgermeisters — haben einige hundert Leute in Prag Gicht und Rheuma bekommen und sind auf diese eigentlich angenehme und durchaus nicht brutale Weise zu künftigen, und zwar da u. r. n. den Kurgästen gemacht worden.

Sollten die zwei oben erwähnten Maßnahmen nicht zum Ziele führen, was aus der Kurortestatistik der künftigen Saison ersichtlich werden wird, so stehen der städtischen Straßenbahn noch drastischere Mittel zur Verfügung, die bis zu der natürlichen Grenze angewandt werden sollen, welche dadurch gegeben ist, daß eine größere Sterblichkeit unter den Fahrgästen der Straßenbahn die Bilanz des mir aus Herzen geschwundenen Unternehmens gefährden würde. E. St.

Der Heberfall auf den Trafikanten Blaha. Wie wir bereits gestern meldeten, wurde in der Nacht vom Dienstag zum Mittwoch der Trafikant Franz Blaha in seiner Trafik in Radlice von einem Mann und einer Frau überfallen, die ihn mit der Waffe bedrohten. Auf Grund der von der Frau verlesenen Photographie gelang es, bereits gestern die Angreifer zu verhaften. Es handelt sich um einen gewissen Jaroslav Soudny und seine Geliebte, die Maruška heißt.

## Gerichtssaal

### Tragödie einer „lebigen Mutter“

Das Kind getötet — um der Moral willen.

Prag, 7. Feber. Der Herr Staatsanwalt befragte heute in seinem Plädoyer die Geschworenen, ob nicht von „falschem Mitleid“ zu unangebrachter Milde verlesen zu lassen. Die Geschworenen beantworteten seine feurige Anklage mit einem

einstimmigen Freispruch der Angeklagten, des 22jährigen Dienstmädchens Marie Mlynářková.

Die Anklage lautete auf das Verbrechen des Mordes am eigenen Kind. Der Sachverhalt ist einfach genug. Am 8. Juli gebar die Angeklagte in der Gebäranstalt ein Kind. Am 16. Juli wurde sie entlassen und warf den Säugling noch am Abend des gleichen Tages in die Moldau.

Der Herr Staatsanwalt äußerte in seinem Plädoyer die Meinung, daß heute genug soziale Institutionen beständen, wo das Kind hätte untergebracht werden können, so daß eigentlich kein vernünftiger Grund vorlag, der die Mutter zur Tötung ihres Kindes gezwungen hätte. Der Herr Staatsanwalt hat in dem Punkte recht, daß es kein vernünftiger Grund war, der diese furchtbare Tat veranlaßte. Das arme Mädel stammt aus einer kleinen Bauerngegend. Sie wußte, daß ein uneheliches Kind sie für alle Zeiten aus der Familien- und Sippengemeinschaft ausschließen würde. Sie törete also um der lieben Moral willen ihr Kind. Was doch sicherlich kein gottesläsliches Beginnen ist, wohl auch nicht einmal in den Augen jener „christlichen“ Journalisten, die bei jeder Gelegenheit nach dem Henker rufen.

Die Angeklagte hat einen erbarmungswürdigen Anblick. Sie weinte unangesezt und eben diese, sicher ungeschickten, Tränen einer Mutter, die im Namen der liebigen Moral ihr Kind getötet hat, bewogen den Herrn Staatsanwalt zu seinem Appell an die Geschworenen, sich doch ja nicht zu menschlichen Rücksichten bewegen zu lassen.

Eine armselige Episode wurde über Gebühr breitgetreten. Das arme Mädel hat nach der Verhaftung aufs Geratewohl irgend einen ihr gerade einfallenden Namen als den ihres Verführers angegeben. Zufälligerweise traf dieser fingierte Name auf einem gewissen Bürger zu, der das siebzehnte Lebensjahr längst überschritten hat und zudem kein Akbi in der freitischen Zeit einwandfrei nachweisen konnte. Der richtige Kindesvater entpuppte sich als ein gewisser Soldat. Aber das ist für diese Sache faktisch bedeutungslos.

Es scheint, daß die Geschworenen sich der Erkenntnis nicht verschlossen, daß hier ein armer Mensch von Vorurteil und moralischem Aberglauben geradezu ins Verbrechen getrieben wurde. Der Freispruch der Angeklagten erfolgte, wie erwähnt, einstimmig. Den Vorsitz der Verhandlung führte ODB, Štěpán, die Anklage vertrat Staatsanwalt Dr. Stibral.

## Sport • Spiel • Körperpflege

### Ein staatliches Sportkollegium in Oesterreich

Seit einem Jahre spulte in Oesterreich infolge der Nazi-propaganda in den bürgerlichen Sportvereinen der Ruf nach einem staatlichen Sportkommissar. Nach einem ziemlichen Durcheinander in der bürgerlichen Sportbewegung ist man später von der Bestimmung eines Kommissars abgekommen. Als sich wahrnehmbar die streitenden Gruppen nicht einigen konnten, wurde ein Sportkollegium ernannt, dem Professor Preis vom Turnbund, der bisherige Referent für körperliche Erziehung im Unterrichtsministerium, angehört, weiter Herr Bratislav, Vorsitzender der bürgerlichen Leichtathleten (800 Mitglieder), Herr Mlýš von Ruderverband (500—600 Mitglieder), Herr Kral vom Tennisport und der bekannte Turnprofessor Slama. Der bekannte Schlichter Schneider (Nělsner) hat seine Ernennung nicht anerkannt. Er befürwortet „Geschäfts“-Hörungen.

Die härteste Turn- und Sportorganisation, den ASK, hat man merkwürdigerweise nicht berücksichtigt. Wohl schreibt man offiziell, daß gegen die Verbände nichts unternommen werden soll und ein großes Forum, in dem auch die Verbände vertreten sind, geschaffen wird. Den letzten Anlaß zur raschen Schaffung des Sportkollegiums gaben wahrnehmbar die Ereignisse in Innsbruck, wo die Nazi eine offizielle Sportveranstaltung gründlich für ihre politischen Zwecke ausnützte. Ob mit dem Mundsportkollegium den österreichischen Leibesübungen und dem Sport gedient wird, kann man bezweifeln.

Der ASK sollte seinen Verbänden mitteilen, daß die Organisationsverhältnisse des österreichischen Arbeiterportes durch die Ernennung der Sportkonferenzen nicht berührt werden. Für alle Arbeiter-Sportvereine in Oesterreich gelten weiterhin die Bestimmungen und Beschlüsse der Arbeitersportverbände und des ASK.

In der von den bürgerlichen Blättern angebotenen Einführung der Staatsmeisterschaft liegen Vorschläge von den Behörden bis jetzt nicht vor. Der ASK und die Verbände werden, wenn Vorschläge erfolgen, hierzu Stellung nehmen.

## 35 Jahre A. b.ö

Der Arbeiterrad- und Kraftfahrerverbund Oesterreichs feiert in diesem Jahr seinen fünf und dreißigjährigen Bestand. Im Gründungsjahr 1899 umfaßte er an zweitausend Mitglieder. Bis zum Jahre 1914 stieg die Mitgliederzahl auf 15.000. In der Nachkriegszeit kam der Arbd auf mehr als 20.000 Mitglieder, die er auch bis jetzt behauptet. Der ebenso große Arbeiterrad- und Kraftfahrerverbund in der Tschechoslowakei entstand aus den Teilen des alten Verbandes. Vor acht Jahren entstand die Motorfahrervereinigung, die 4000 Mitglieder umfaßt. Der größte Erfolg der letzten Jahre war, daß auch die sportbegeisterte Jugend zu ihrem Recht kam. Früher einmal gab es bei den Arbeiterradfahrern keinen Sportbetrieb, heute sind sie im Straßenrennfahren und im Saal-sport in Oesterreich führend.

## Kunst und Wissen

Die nordmährische Städtebühne (Dir. Karl Schrot) brachte als Höhepunkt der bisherigen Spielzeit eine „Faut“-Inszenierung bei ausverkauften Häusern. Dieser „Faut“ wird in den nächsten Wochen in allen nordmährischen Städten aufgeführt werden.

Am dritten Abonnement-Konzert der Mozartgemeinde, welches am 15. d. M., im Smetanasaal stattfand, wird das Cembalo, welches von Paris nach Prag geholt wurde, die Virtuosi Wanda Landowska spielen.

Wochenplan des Neuen Deutschen Theaters. Donnerstag halb 8 Uhr: „Zu ebener Erde und erster Stock“, neuinszeniert, G. 2. — Freitag 7½: Figaros Hochzeit, Schluss IV, D. 1. — Samstag 8: Wallensteins Tod, Schülerverteilung, S: Zu ebener Erde und erster Stock, A. 2.

Wochenplan der Kleinen Bühne. Donnerstag halb 8 Uhr: „Kas im Sad“. — Freitag 8 Uhr: „Andere Seite“ (auch freier Verkauf), Strukturverbandsfreunde. — Samstag 8 Uhr: „Kas im Sad“.

## Literatur

„Geburt des Dritten Reiches.“ Von Konrad Seiden. Europa-Verlag, Zürich. Der durch sein in den letzten Wochen vor Hitlers Machtantritt erschienenes Buch „Marriere einer Idee.“ — Geschichte des Nationalsozialismus“ bekannt gewordene Verfasser gibt hier an der Hand eines ausgezeichnet geschichtlichen und formvollendet gestalteten Materials eine Fortsetzung zu dem genannten Werke, in der er darzulegen bemüht ist, wie der Nationalsozialismus zur Macht gelangen konnte und wie sich diese Ausübung der Macht vollzieht. Selbstverständlich verabscheut auch er, dessen erstes Buch zur Ehre einer höheren Geistesart und Menschlichkeit, als sie das Merkmal des braven Humantums sind, auf den Nazi-Scheiterhaufen im März verbrannt wurde, das Hitlerregime aus voller Seele, um so bewundernswürdiger ist, daß er sich bei der Niederschreibung seines neuen Buches nicht von blinder Leidenschaft leiten läßt, sondern den Gegner so zu sehen sich bestrebt, wie er ist, was der Gesamtwirkung des Werkes keineswegs abträglich ist. Wenn er die besonderen demagogischen Fähigkeiten der Führer des Nationalsozialismus anerkennt und gewisse ihrer Begabungen feststellt, so durchschaut er sie auch und sagt von ihnen: „Der Kern der Partei dagegen, die so rührend gepriesene alte Garde, besteht doch vielfach aus gesuchten Halbnaturen, Veragern, die sich seit Jahren im Leben nicht zurechtfinden, Gams- oder Halb-

## Großherzog und Befreiter Hitlers Dank an Hindenburg

In dem histerischen Geleise Hitlers am vorigen Dienstag heißt es auch, daß der „hochachtungswürdige“ Reichspräsident in wahrer Großherzigkeit den Befreiten Hitler trotz allem Vorhergegangenen zum Reichszkanzler ernannt habe.

Das Vorgegangene war dieses:

Hindenburg war 1925 zwar auch von den Nazis in der Stichwahl gewählt worden, aber später hatten sie ihn wüst beschimpft und er war auf sie auch wegen jener Methoden schlecht zu sprechen, die sie jetzt in Oesterreich anwenden, wie vorher in Deutschland. Als nun Brüning im Frühjahr 1932 Hitler zu Hindenburg brachte, damit der Feldmarschall dem Befreiten die Gegenübernahme anbiete, überfiel Hitler den Greis mit einer einseitigen Rede voll der bekannten Erbsenphrasen. Hindenburg sagte unmittelbar nachher: „No, der Mann kann doch weder Reichspräsident noch auch nur Reichszkanzler werden.“

Noch einmal erschien Hitler auf Betreiben der Kamarilla, 1932 bei Hindenburg. Der fragte ihn, ob er eine gute Reize von München gehabt habe. Hitler erwiderte, er sei geflohen. Darauf Hindenburg, langsam und nach Heberlegung: „Ja, geflohen bin ich auch einmal im Kriege. Haben Sie einen guten Flug gehabt?“ Hitler antwortete den Erzzeugs mit gehorhamstem Dank. Dann wurde er noch gefragt, wie es ihm sonst gehe und mit der ergebnissen Antwort war die Audienz zu Ende. Hitler fuhr im Wiederbes wieder hinüber zum Hotel Kaiserhof und stürzte zu seinen Komplizen ins Zimmer mit dem verzweifeltsten Ausdruck: „Mit dem alten C... kann ma ja überhaupt nicht reden!“

Die Fortsetzung und die Kamarilla haben es ja schließlich doch anders gefügt.

pathologischen. Es war eine ausgesprochene Anleihe der Rinderwertigen. Das Führerprinzip führt das Personal der NSDAP beweist es) zur Anleihe nicht nur nach der tatsächlichen Einnahme, sondern nach der persönlichen Ergebenheit gegen den Führer.“ Die Aufgaben gegenüber dem Nationalsozialismus sagt Konrad Heiden so zusammen:

„Der Faschismus hat auf die Dauer nur die Wahl zwischen Krumm und Krieg. Beides wird ihn vernichten. Wir wollen wünschen, daß sein Unheil den ersten Weg nimmt, aber auch aus den zweiten gefaßt sein. Jeder, der die Freiheit liebt, hat dazu beizutragen, daß das Ende des Faschismus nicht das Ende, sondern der Beginn Europas werde. Dieses Europa muß, wenn sein Tag in der Geschichte anbricht, in unseren Herzen und unseren Köpfen fertig sein. Bis dahin aber haben wir uns so zu verhalten, daß ein kommendes Geschlecht von uns wird sagen können: Ihr Leben war doch schön. Sie durften für die Freiheit kämpfen, die wir nun genießen...“

Daß das deutsche Proletariat kampflös in die Hände der braunen Tyrannen geriet, schmerzt Konrad Heiden eben so tief, wie viele andere und das verleiht ihm zu Unrecht zu manchem harten Wort. Doch abgesehen von diesen, die damals gezeichneten Verhältnisse nicht richtig einschätzenden Stellen des Buches, kann dieses als eines der besten und wertvollsten unter den neueren Aufzeichnungen auf dem Büchermarkt bezeichnet werden. — E.

## Hochschüler,

Zienograph, Maschinenschreiber, für täglich zweistündige Beschäftigung gesucht. Instruktion „C. E. M.“ an die Administration. 2254

## Verlangt überall Volkszunder

## Arbeiter-Konfumberein Bodenbach.

Schmerzgebeugt haben wir in schlichter und würdiger Weise die sterblichen Überreste unseres unvergeßlichen Obmannes und Geschäftsführers

# Franz Knobloch

am 5. Feber d. J. in Brüß den verzehrenden reinen Flammen übergeben.

All den vielen Organisationen, Körperschaften und Einzelpersonen aus nah und fern, die auf irgend eine Weise uns ihr Mitgefühl zum schier unerfeglichen Verluste ausdrückten, besonders jenen, die an der Einäscherungsfeierlichkeit sowie an der Trauerkundgebung in Bodenbach teilnahmen, sei hiemit der innigste Dank ausgesprochen.

In seinen Werken wird der gute Geist des Berewigten fortleben.

Der Vorstand und Aufsichtsrat.